

35734, II, L, f

11478

# Die Wohlthätigkeit in Krain

unter den

Herrschern aus dem Hause Habsburg.

Eine kulturgeschichtliche Studie.

Von

P. von Radics.



Wien.

Verlag der Österreichisch-Ungarischen Revue.

1898.











# Die Wohlthätigkeit in Krain

unter den

## Herrschern aus dem Hause Habsburg.

Eine culturgeschichtliche Studie.

Von

**P. von Radics.**



*In b. b. Anst. des Verlags in Laibach*

*Laibach 15/7 98.*



*der Verfasser*

**W i e n.**

Verlag der Österreichisch-Ungarischen Revue.

1898.

---

Separatabdruck aus Band XXIII, Heft 4 bis 6 der Österr.-Ungar. Revue.

---

0300017083



# Die Wohlthätigkeit in Krain unter den Herrschern aus dem Hause Habsburg.

Eine culturgeschichtliche Studie.

Von P. v. Radics.

All Menschenleid zum Menschenwohle lindern,  
Bei Gott, Ihr Fürsten könnt es!

Julius Groffe.

Il y a une bienfaisance collective, comme une  
bienfaisance individuelle... Leurs moyens  
diffèrent en partie; loin de s'exclure, elles  
s'aident et se suppléent mutuellement. Elles  
sont même nécessaires l'une à l'autre.

M. le Baron de Gerando:

De la bienfaisance publique. Paris. Tom. I.

Laibach.

Die hohe Feier der 50jährigen Regierung unseres allgeliebten Kaisers und Herrn, Sr. k. und k. Apostolischen Majestät Franz Josefs I., des größten Wohlthäters der seinem erhabenen Scepter anvertrauten Völker, gibt uns den erfreulichen Anlaß, im geschichtlichen Rückblicke auf diese segensvolle, selten lange Regierungsepoche und zugleich auf diejenigen der Vorfahren Sr. Majestät die hervorragenden Acte der Wohlthätigkeit zu verzeichnen, welche im Laufe der Jahrhunderte bis heute unter der glorreichen Herrschaft der Landesfürsten aus dem Hause Habsburg in dem Herzogthume Krain geübt wurden.

Die nachstehende culturgeschichtliche Studie, sie soll Zeugnis geben davon, wie seit mehr als 600 Jahren auf verhältnismäßig engbegrenztem Gebiete eine ansehnliche Zahl von humanitären Gründungen und Stiftungen vollzogen, von humanitären Verordnungen erlassen wurde, die in ihrer Entstehung auf die Initiative und An-



regung der erhabenen Fürsten der Dynastie Habsburg zurückzuführen sind, und bei denen gar oft auch, dem hehren Beispiele der hochsinnigen Fürsten nacheifernd, Körperschaften und einzelne im Lande sich eifrig und glänzend bethätigt: „Viribus unilis.“



Ghe wir aber auf die weiter ausgreifende Darstellung der Wohlthätigkeitsacte in Krain im Sinne unseres Vorwurfes des näheren eingehen, mag es gestattet sein, auch auf ältere Epochen in der Landesgeschichte in gleicher Richtung einen Blick zu werfen und in ganz kurzer Ueberschau das zusammenzufassen, was das ausgehende 13. Jahrhundert, der Beginn der Regierung des Hauses Habsburg in Krain, in humanitärer Beziehung hierlands vorgefunden, beziehungsweise was Krains Annalen bis dahin an humanitären Schöpfungen zu verzeichnen hatten.

Nicht wollen wir zurückgreifen bis in die Tage der weltgebienden „Roma“ im „Noricum“ und speciell in Emona = Laibach, wo der praktische Römer nach dem Muster der Weltstadt großartige Bauten für die Gesundheitspflege, Bäder und Wasserleitungen, angelegt, deren Spuren wir noch heute aus dem Schutte graben, hier in der heutigen Landeshauptstadt und auch an anderen Orten im Lande, die einst „Stationen“ des römischen Reiches gewesen;<sup>1)</sup> nicht wollen wir darüber Nachforschungen anstellen, ob außer der Constatierung eines „technicus medicus“ auf einem in dem Gradisce des römischen Emona ausgegrabenen, dem Askulap geweihten Steine<sup>2)</sup> sich vielleicht noch Andeutungen darüber finden lassen, inwieweit die dem Humanitätsprincipe gewidmeten Institutionen der römischen Kaiser, die Congiarien, die unentgeltlichen Vertheilungen von Victualien und barem Gelde an das ärmere Volk, die Wohlthätigkeitsanstalten zur Verpflegung und Erziehung unbemittelter Kinder — pueri et puellae alimentarii — die Einrichtung der Valetudinarien (Feldlazarethe) u. a. m., bis in die Mauern Emonas hereingewirkt; nicht wollen wir es untersuchen, inwieweit schon zu Römerzeiten die von Julianus den heidnischen Priestern zur Nachahmung empfohlene Armenpflege der Christen, die im Gesetzbuche Justinians bereits erwähnten Herbergen für Fremde (neben Kirchen), die Krankenhäuser (von Diakonissinnen besetzt), die Waisen-

<sup>1)</sup> Dimitz, Geschichte Krains. Laibach 1872. I, S. 74.

<sup>2)</sup> Müllner, Emona. Laibach 1879. S. 287 (Nr. 182).



und Findelhäuser sowie die Hospitäler für alte Personen<sup>1)</sup> etwa auch hierlands Eingang gefunden.

Diese unsere einleitende Übersicht, gleichsam den Grund vorbereitend für die nachfolgende Schilderung der mit der habsburgischen Herrschaft beginnenden Verhältnisse, muß sich auf jene Äußerungen humanitären Sinnes beschränken, die, wie gesagt, vom frühen Mittelalter ausgehend, bis an das Ende des 13. Jahrhunderts heranreichen.

Auch in unserem Lande finden wir nämlich im Mittelalter frühe schon die „Foundation“ — nach der Definition in Herrmann von Herrritts epochalem Werke „Das österreichische Stiftungsrecht“<sup>2)</sup> — hauptsächlich in zweifacher Form auftretend, erstens als Stiftung zu gottesdienstlichen Zwecken, sei es als Gründung von Gotteshäusern und Klöstern, Errichtung von kirchlichen Beneficien, sei es als stiftungsmäßige Anordnung von rituellen gottesdienstlichen Functionen, namentlich Jahrtagen, verbunden mit Almosenvertheilung, Bußgängen u. s. w., zweitens als Gründung von Anstalten zur Linderung menschlichen Elends, deren Typus das mittelalterliche Hospital mit seinen verschiedenartigen humanitären Aufgaben bildet.

Die christliche Armenpflege fand demnach in unserem Lande ihre würdige Heimstätte vornehmlich in dem „Hause des hohen Deutschen Ritterordens“ (seit 1228) und in dem der „minderen Brüder“ (1242), auf dem flachen Lande in den Cistercienserkloster Sittich (1136) und Landstraß (1249) und in der Karthause von Freudenthal (1260) in Unterfrain sowie bei den aus Wien gekommenen Augustinerinnen „im Thal der heiligen Maria zu Michelstätten“ in Oberfrain (1238) und bei den einzelnen Pfarren im Lande.

Von einer frühzeitigen Gründung eines humanitären Institutes in Laibach durch einen Privaten berichtet unser berühmte Chronist Johann Weiskard Freiherr von Balvaio in seiner „Ehre des Herzogthums Krain“<sup>3)</sup> nach einem Manuscripte der Stadt Laibach,

<sup>1)</sup> Göll, Culturbilder aus Hellas und Rom. Leipzig 1863. I, S. 226.

<sup>2)</sup> Der volle Titel des grundlegenden Werkes lautet: „Das österreichische Stiftungsrecht. Mit Berücksichtigung der ausländischen Gesetzgebung und mit Benützung amtlicher Quellen dargestellt von Dr. Rudolf Herrmann von Herrritt, Ministerialconceipist im k. k. Ministerium für Cultus und Unterricht.“ Manz'sche k. und k. Hofverlags- und Universitätsbuchhandlung. Wien 1896. — Die Mittheilung dieses ausgezeichneten Buches aus der Bibliothek der k. k. Finanzprocuratur in Laibach verdanke ich der Liebenswürdigkeit des Herrn k. k. Hofrathes und Finanzprocurators für Krain Dr. Josef Radic.

<sup>3)</sup> III (IX), S. 709.



indem er schreibt: „Anno 1041 hat ein reicher Bürger und Handelsmann namens Peter Berlach, weil er keine leiblichen Erben gehabt, in dieser Stadt (Laibach) ein Pupillen- oder Waisenhaus gestiftet und dazu seine völlige Habe und Güter vermacht. Solche Kinder hat man in diesem Hause zum Guten auferzogen und jedes, nachdem es in etwas erwachsen, zu einem Handwerk, wozu es Lust getragen, gethan.“

Specielle Hospize zur Aufnahme Armer und Kranker, Pilger und Reisender gab es urkundlich nachgewiesen schon 1228 u. z. das „Hospitale S. Antonii in Pokesruke“ (Bocksruck) — Rozjak im Tucheinerthale — im Gebiete der Steiner Alpen zum Übergange aus der Steiermark nach Krain (gestiftet von dem Markgrafen Heinrich von Istrien und seinem Bruder Otto, „Herzog von Meranien“)<sup>1)</sup> und ein „Spital“ in der benachbarten Stadt Stein (gestiftet von denselben Fürsten und 1232 durch deren Bruder Berthold, Patriarchen von Aquileja, bestätigt).<sup>2)</sup>

Die Cistercienser von Viktring bei Klagenfurt unterhielten auf dem Kärnten von Krain scheidenden Berge Voibl bei der St. Leonhardkapelle ein Hospiz, dessen Besitz sowie den des vorerwähnten Hospitalles am Bocksruck ihnen Patriarch Gregor von Aquileja 1262 bestätigte.<sup>3)</sup> Da den Viktringern später auch die Pfarre Zayer in Oberkrain übergeben war, so mag die Gründung einer „Herberge“ im Zayerfelde bei der Kirche St. Nikolaus (einer Filiale der Pfarre Zayer), deren Name noch in dem der Ortschaft „Terperca“ bei St. Nikolaus in verderbter Form erhalten, auf das humanitäre Wirken der Mönche von Viktring nach Krain herüber zurückzuführen sein.<sup>4)</sup>

Auch die Situation des ehemaligen Posthauses zu Hruschiza im Birnbaumerwalde in Innerkrain „mitten in den höchsten Wildnissen“ neben einer Kapelle — „wo weit und breit kein nahes Haus anzutreffen“ — deutet eben durch das Vorhandensein einer Kapelle, wie sie Balvaſor noch abbildet,<sup>5)</sup> neben der altberühmten Alzungsstätte auf das vorherige Bestehen eines Hospizes an derselben Stelle, aus dem sich dann die Poststation herausgebildet.

1) Sumi, Urkunden- und Regestenbuch des Herzogthums Krain, II, S. 38.

2) Mittheilungen des historischen Vereines für Krain, 1865, S. 110.

3) Sumi l. c., S. 244.

4) Koblar Zgodovina farã Ljubljanske Skofije, I, S. 55.

5) I (2), S. 160.



Zur Sanitätspflege im 13. Jahrhundert zählten in erster Linie die bekannten mittelalterlichen Badestuben, und wir haben aus dem Jahre 1260 die Nachricht, daß Herzog Ulrich von Kärnten dem Benedictinerstifte Oberburg im Saunthale der Steiermark — gegenwärtig Dotationsherrschaft des Laibacher Bisthums — ein Haus in Laibach sammt daran stoßender Badestube zum Geschenke gemacht habe.<sup>1)</sup>

Kaiser Rudolf I. von Habsburg bestätigte diese Schenkung im Jahre 1277, und wenige Jahre später (1280) begegnen wir in der Chronik der Stadt Laibach dem Bestande eines Spitales für Aussätzige, eines sogenannten Leprosenhauses.<sup>2)</sup>

Als Herzog Albrecht II. von Österreich 1350 als Verbündeter des Patriarchen von Aquileja nach Friaul zog, folgte auch die krainische Ritterschaft dem Rufe des „Landesherrn“, nachdem seit dem 11. Juli 1283 durch die Eidesleistung der krainischen Stände für Albrecht I. unauflöslich Krains Geschicke an das erhabene Haus Habsburg geknüpft erschienen. In Laibach „verfestigte“ nun Herzog Albrecht II. dem Deutschen Ritterorden seine Freiheiten, darunter das Asylrecht.

Wenige Jahre vorher (1345) hat aber die hochherzige Fürstin Elisabeth, Königin von Ungarn, eine Tochter König Vladislaws I. von Polen und Witwe des Königs Karl Robert von Ungarn aus dem Hause Anjou, auf der Durchreise nach Neapel in Laibach ein Hospital sammt Kapelle der heiligen Elisabeth gestiftet, aus welcher Stiftung sodann das sogenannte Bürgerhospital, beziehungsweise die noch heute bestehende Bürgerhospitalstiftung hervorgegangen.

Ein Hospital in Krainburg, der alten Hauptstadt des heutigen Herzogthums Krain, ist urkundlich schon im Jahre 1415 festgestellt; es befand sich in Verbindung mit der Kapelle des heiligen Leonhard; um die Mitte des 15. Jahrhunderts in Verfall kommend, ward es unter dem Stadtrichter Johann Sluga 1483 neu aufgerichtet, und ein bischöfliches Visitationsprotokoll von 1631 besagt, daß dasselbe um diese Zeit ein stockhohes Gebäude innehatte, in welchem zu ebener Erde die Weibspersonen, im ersten Stocke die Männer untergebracht waren; als letzter Oberhospitalmeister erscheint 1760 Nikolaus Sumba genannt.<sup>3)</sup>

<sup>1)</sup> Drožen, Das Benedictinerstift Oberburg (1876), S. 40.

<sup>2)</sup> Mittheilungen des historischen Vereines für Krain, 1860, S. 97.

<sup>3)</sup> J. Lavtižar, Zgodovina župny v dekany Kranj, I, Kranj (1898), S. 30 f.



Ein Ablafsbrief des Patriarchen von Aquileja aus dem Jahre 1428 für die Besucher der Spitalskirche in Rudolfswerth stellt fest das Vorhandensein eines Hospitales in dieser Stadt im Unterkrainerboden, dessen Gründung — wie der Monographiker von Rudolfswerth (Neustadt) vermuthet — bald nach der Stadtgründung unter Herzog Rudolf IV. dem Stifter (1365) erfolgt sein mag.<sup>1)</sup> Zu den Hauptwohlthätern der Kirche zählte die Familie der Freiherren von Apfaltrern, des Spitales Josef Anton Langer (1679),<sup>2)</sup> ein Vorjahre des gegenwärtigen Landtagsabgeordneten und Herrschaftsbesitzers Franz Ritters von Langer. Auch in anderen Städten Unterkrains sehen wir schon im 15. Jahrhundert „Spitäler“ (Hospitale), so zu Gurkfeld (1478) und Wöttling, welches letzteres 1493 in seinen Einkünften durch Andreas von Hohenwart, „Hauptmann in der Metlit“, wesentlich gefördert ward.<sup>3)</sup>

Spitäler für Aussägige, sogenannte „Sunderfiechenhäuser“, befaßen um diese Zeit die Stadt Laibach auf dem Wege nach Rosenbach 1453<sup>4)</sup> und die Stadt Stein auf der Straße ins Neulthal noch 1495.<sup>5)</sup>

In jenen Tagen sehen wir auch das Badestubenwesen, des Mittelalters in voller Blüte in der Landeshauptstadt Laibach, wir begegnen da zwei Badestuben, die eine „Nider Badstuben in der Stadt bei dem Kloster unter S. Nicola“ (der heutigen Kathedrale), mit welcher der Dechant von Laibach belehnt erschien, und die zweite „in dem Werb“, die der Bürger Merkel von Laibach besaß „zu rechtem Kaufrecht“ gegen Zahlung von zwei Pfennigen an das landesfürstliche Vicedomamt;<sup>6)</sup> der Stadt Stein wird die Badstube am Gries 1478 von Kaiser Friedrich III. ins Eigen überlassen — sie lag gerade gegenüber der heutigen Badeanstalt der Familie Prajsniker — und in der Stadt Laß hatten um 1431 die Bürger das Bad von den Bischöfen von Freisingen in Pacht.

Kaiser Friedrich III., der große Wohlthäter Krains und Stifter des Laibacher Bisthums (1461), der allen den genannten während seiner Regierungszeit bestandenem Wohlthätigkeitsanstalten in unserem Lande

<sup>1)</sup> Brhovec, Zgodovina novega mesta (1891), S. 35.

<sup>2)</sup> Ebenda, S. 32 und 35.

<sup>3)</sup> Balbador, Ehre des Herzogthums Krain, III (XI), S. 385 ff.

<sup>4)</sup> Musealheft, Laibach 1866 (Lueger, Lehenbuch).

<sup>5)</sup> Urkunde im landschaftlichen Archiv im Rudolfsinum.

<sup>6)</sup> Dimitz, Geschichte Krains, I, S. 303.



den vollsten Schutz und die beste Förderung angeeignet ließ und speciell die Stiftung der Königin Elisabeth von Ungarn für das Bürgerhospital in Laibach durch die Widmung von 6 Pfund Wiener Pfennigen zu Versehgängen vermehrte (1444, Oculi in der Fasten),<sup>1)</sup> war es auch, der (1478) einen eigenen Wundarzt, den „Juden Michael“, zum Lohne für dessen Bemühungen in Befreiung von Christensclaven aus türkischer Gefangenschaft mit der Ausübung der Praxis in Krain betraute; Kaiser Friedrich III. war es ferner, der zugunsten der ärmeren Bevölkerung seines Herzogthums Krain (1461) einen Erlass an den landesherrlichen Vicedom gerichtet hatte „wider Theuerung und Mangel in Crain“. In diesem mehrfach interessanten Actenstücke heißt es wörtlich: „Wir vernemen, wie in bemelten unsern Fürstenthumb Crain merklich Theuerung vnd gebrechen (Mangel) sein an gethraidt, Vich vnd anderer Nahrung, darum das die nit auff die offene Markht gebracht, sondern allenthalben bei denen Kürchen und in den geuen verkhaufft werden“; der Kaiser befiehlt demnach dem Vicedom und trägt ihm auf, „das du bestellest, vnd bey den (denen), so solch getraidt, Vich vnd ander nahrung haben, darob seiest, das sie die auf die offene Markht bringen vnd da verkauffen“, „welch darwider mit Kauffen vnd Verkhauffen thun würden, gegen denselben,“ so schließt der kaiserliche Befehl, „handlest, als (wie) sich gebührt, damit obbemelte Theuerung vnd gebrechen dester baß und süglicher gewendt mög werden“.<sup>2)</sup>

Die Kaiser Maximilians I., des „letzten Ritters“, schönem Wahlspruch: „Halt Maß in allen Dingen“ entsprechende, 1517 durch den Landeshauptmann der Steiermark, Siegmund Freiherrn von Dietrichstein, zur Ausrottung des Fluchens und Zutrinkens gestiftete adelige St. Christophsgesellschaft erstreckte ihre Wirksamkeit auch auf Krain; es zählten zu ihren Mitgliedern Hans von Auersperg, Freiherr Andreas Rauber, Wilhelm Lamberger, Christoph und Seifried von Windisch-Grätz, Bernhard von Mindorf, Friedrich Paradejser u. a. m. Die Gesellschaft stand unter einem Hauptmann, jedes Mitglied war verpflichtet, das Bildnis des heiligen Christoph an einer Kette um den Hals sichtbar zu tragen, und Geldstrafen waren auf die Übertretung des Fluch- und Trinkverbotes ausgesetzt. Dafs die Gesellschaft ihre Aufgabe von vornherein

<sup>1)</sup> Mittheilungen des historischen Vereines für Krain, 1854, S. 25.

<sup>2)</sup> Klun, Archiv für die Landesgeschichte des Herzogthums Krain, II, S. 271 f.



für keine leichte hielt, erhellt aus ihren Statuten, in welchen die Mäßigkeit des Kaisers als „übermenschlich“ und als „zeitliche Heiligkeit“ gepriesen wird. Der § 16 der Statuten normierte, daß das nach Abzug der Ausgaben bei der Jahresabrechnung vorhandene Gesellschaftsgeld „nach Rath“ des Vorstandes und von sechs Mitgliedern „in eines oder mehr Spital“ sollte gegeben werden.<sup>1)</sup> Doch der Eifer für diese Gesellschaft und ihre edlen und hohen Zwecke erkaltete leider gar bald auf dem infolge der unaufhörlichen Kämpfe mit den Türken wenig geeigneten Boden Innerösterreichs, und die in ihrer Tendenz so wohlthätige Vereinigung löste sich nach kurzem Bestande wieder auf.

Hatte sich bis zur Mitte des 16. Jahrhunderts die Einflussnahme der landesfürstlichen Verwaltung auf das Spitalwesen nur gelegentlich ohne Anwendung bestimmter Verwaltungsgrundsätze geltend gemacht, so kam, wie Herrmann von Herrnitz in seinem oben citierten Buche<sup>2)</sup> ausführt, dennoch allmählich die Anschauung zum Durchbruche, daß die Sorge für die Stiftungen, besonders die Spitäler, zu den wichtigsten Obliegenheiten der landesfürstlichen Verwaltung gehöre.

Namentlich war es Ferdinand I., dessen auf zeitgemäße Reform des Polizeiwesens gerichtete Bestrebungen ihn auch diesen Instituten, deren Wirksamkeit seit den Tagen der Kreuzzüge und Städtegründungen mit dem Verkehrsweisen, mit der Sicherheits- und Gesundheitspflege auf das engste zusammenhieng, das Augenmerk zuwenden ließen. Er fühlt sich „als oberster Vogt und Stifther“, dem es „zustehen und gebühren will, dem Allmächtigen zu Lob, Ehr und Preis und denen armen, dürfftigen und preßhaften Leuten zum Trost und Unterhaltung“ (Unterhalt), berufen, „ob solcher Spitäler und derselben Stiftungen zu halten, die eingerissenen Mängel und Gebrechen . . . durch gebühürliches Einsehen abzustellen.“<sup>3)</sup>

Dieser so überaus wohlwollende Landesfürst ließ es aber hiehlans nicht bei der landesfürstlichen Aufsicht bewenden, er trat in genanntem humanitären Sinne bei uns als Stifter selbst auf, indem er mit Verordnung de dato Graz 8. März und Wien 29. October 1553 bekennt, daß er „dem gemeinen preßhaften Volk zu Nutz und Nahrung wie in anderen Orten mehr auch in Unserer Stadt Laybach in Krain

<sup>1)</sup> Balvasor l. c., III (IX), S. 23 ff.

<sup>2)</sup> Österreichisches Stiftungsrecht, S. 75.

<sup>3)</sup> Generale vom 2. Martii 1546, Cod. Aust., II, S. 306 f. Herrmann l. c., S. 75, Note 20.



ein neu Spital erheben wolle“; seine Rätbe hätten ihm empfohlen, „daß thein bessere gelegenheit zu dem Werkh alda zu Laybach zu bekumben allein (als) das Kloster zu St. Jacob Augustiner Ordens (an Stelle des im heurigen Winter demolierten landschaftlichen Redoutengebäudes) und solches von Tag zu Tag in Abfall und Schulden komme, daß Wir bemeltes Kloster sammt allen Einkomben einziehen und die Klosterleut in ander Weg versehen (entschädigen) wollen“. So geschah es denn auch, und die Augustiner von St. Jakob in Laibach kamen nach St. Jakob am Stecken (San Giacomo al Palo) nächst St. Weit am Pflaumb (Fiume), d. h. nach dem heute blühenden, um die alte „Abtei“ gelagerten Wintercurorte und Seebade in Abbazia.<sup>1)</sup>

Dieses Spital wurde als k. k. Hospital zunächst zum Zwecke der Verpflegung erwerbsunfähiger Bergarbeiter des k. k. Quecksilberbergwerkes in Idria gegründet, und die Fundation bestand in einer Gült von 33 Huben (sogenannte Hospitalsgült), aus mehreren einzelnen Äckern und Wiesen, ferner in vom erlauchten Stifter bewilligten, von Seite des landesfürstlichen Vicedomantes ausbezahlten Beiträgen jährlicher 1000 fl.

Nach der über Anordnung des Kaisers Ferdinand II. im Jahre 1597 erfolgten Einräumung des Klosters St. Jakob in Laibach an die Jesuiten wurde dem in Rede stehenden k. k. Hospitale das gegenwärtige Gebäude der k. k. Bezirkshauptmannschaft Umgebung Laibach auf dem Bodnikplatze überlassen und die gänzliche Verpflegung der Siechen, dann der Erwerbsunfähigen und der krüppelhaften Soldaten einer eigens aufgestellten Administration übergeben. Das Verdienst, das Gebäude später in jenen Stand versetzt zu haben, daß dasselbe dem wohlthätigen Zwecke vollkommen entsprechen konnte, muß übrigens dem Bischofe Thomas Chrön, welcher das Laibacher Bisthum 1598 angetreten, zuerkannt werden.

Die Anzahl der im Hospital mit allem Nothwendigen Versorgten belief sich im Durchschnitte auf 30 Männer und 6 Weiber; letztere wohnten jedoch nicht im Gebäude, sondern erhielten auswärts die Geldportion täglicher 7 Kreuzer. Dieselben waren verpflichtet, täglich fünfmal das Vater Unser, Ave Maria, Credo und Salve Regina, abends den Rosenkranz und die Vitanei zu beten, von 10 bis 11 Uhr vormittags in der gegenüberliegenden Franciscanerfirche (dem heutigen

<sup>1)</sup> Siehe meine „Geschichte des landschaftlichen Civilspitals in Laibach“ (1887), S. 10 f.



Gymnasialgebäude) dem Amte beizuwohnen, nachmittag von 4 bis 5 Uhr bei der Vitanei sich einzufinden und die Andachten für die durchlauchtigsten Stifter des Erzhauses Österreich Gott aufzuopfern.

Zur Vermeidung des Müßigganges wurden die Pfründner mit verschiedenen Hausarbeiten beschäftigt. Die Franciscaner erhielten für die kirchlichen Berrichtungen bei den Pfründnern jährlich 52 Gulden. Die Pfründner bewohnten die Localitäten des Spitalgebäudes zu ebener Erde und jene des ersten Stockwerkes; das zweite Stockwerk war als Wohnung für Waisenkinder benützt, daher man das Gebäude auch häufig „Kinderhaus“ nannte. Später wurde ein Theil dieser Waisenkinder auf Kosten des Bisthums im Gesange unterrichtet, und wurden dieselben als Chorsänger in der Domkirche verwendet.<sup>1)</sup>

Die krainische Landschaft, die schon am Beginne des 16. Jahrhunderts die Pflege des Sanitätswesens ernstlich in die Hand genommen hatte — durch Bestellung eines landschaftlichen Medicus, Dr. Jakob von Felters, 1516 und durch strenge Überwachung der Apotheker 1518 — richtete im Laufe des genannten Jahrhunderts angeichts der großen Bedrängnisse, die dem Lande aus den vielfachen Nöthen von Pest und Hungertyphus erwuchsen, ein volles Augenmerk auf den Zustand der in ihrem Bereich befindlichen Spitäler. Wir ersehen aus den Acten dieser hohen Körperschaft, daß die Spitäler in Stein, Krainburg, Gurkfeld, Wöttling und Rudolfswerth, wie sie, entsprechend der autonomen politischen Verwaltung, unter der Aufsicht der Landschaft standen, betreffs ihrer Einrichtung und Führung der strengen Controle jener Corporation unterworfen waren, und wir finden z. B. zum Jahre 1571 (15. Februar) den Beschluß des Ausschusses angemertt, „daß die Spitalmeister von Rudolfswerth, Stein und Krainburg mit ordentlichen Auszügen der Spitalrechnungen im Namen des Landeshauptmannes zum nächsten Hofthaiding nach Laibach erfordert werden“.<sup>2)</sup>

Wegen einer „um sich freßenden Seuche“ (nichts weniger als die Lepra, sondern die Syphilis)<sup>3)</sup> wurde im Einvernehmen der krainischen Landschaft und der Stadtgemeinde Laibach 1586 in Laibach ein Krankenhaus „Lazareth“ errichtet<sup>4)</sup> und zwar auf dem Platze neben

1) Steška, Die k. k. Hospitalsstiftung. Mittheilungen des historischen Vereines für Krain, 1857, S. 14 ff.

2) Landschaftliches Archiv im Museum Rudolfinum in Laibach.

3) Lippitsch, Topographie von Laibach (1834), S. 266.

4) Balvaſor l. e., III (XI), S. 696.



der St. Peterskirche an der Stelle der heutigen St. Peters-Infanterie-kaserne.

Schon war in diesen Tagen sogar nach Krain der Ruf des segensvollen Wirkens des 1540 in Granada von Juan di Dio gestifteten und 1572 vom Papste anerkannten frommen Vereines der barmherzigen Brüder gedrungen, und es wurde die Einführung derselben auch in Krain im Jahre 1591 in Anregung gebracht; bis zum Jahre 1643 liefen diesbezügliche Verhandlungen,<sup>1)</sup> doch die Einführung selbst blieb, wie wir später sehen werden, der Zeit Kaiser Josefs II. vorbehalten.

Die Stadtgemeinde Laibach, die im Einklange mit der Landschaft für das Sanitäts-, beziehungsweise Spitalswesen gleichfalls eifrige Sorge hegte, unterstützte 1541 ganz besonders die „Siechenweiber“; wir begegnen nämlich in dem Gerichtsprotokolle „gemeiner Stadt Laibach“ vom genannten Jahre (1. Zänner) der Aufzeichnung, daß die Stadtväter dem Kirchenpropst zu St. Peter, Hans Tischler, auftrugen, „Dieweilen die große Kälten gwert“, den „Armen Siechenweibern beim Erriehen“ alle Wochen einen „halben Gulden rheinisch“ zu geben.<sup>2)</sup>

Ein schöner humanitärer Zug geht durch die vom Bürgermeister, Richter und Rath der Stadt Laibach 1579, 25. August dem Schneiderhandwerk der Stadt Laibach gegebenen Statuten, wie sich die Meister und Gesellen gegenseitig zu verhalten haben; da lesen wir § 17: „Wenn ein Schneidergesell oder Bub krank würde und nicht vermögend wäre, in seiner Krankheit aus eigenem aufwarten zu lassen, soll man ihm aus der Büchse mit Vorwissen der vier geschwornen Meister und soviel dieselben für gut befinden eine Hilfe geben. Wenn sich aber die Krankheit verschlimmern und verlängern würde, dann soll er, bis sich sein Zustand zum bessern schießt, in einer jeden Werkstatt nacheinander allweg vierzehn Tag erhalten werden.“ Und die unterm gleichen Datum erlassenen weiteren Bestimmungen für die Meister besagen § 3: „Die Lade oder Büchse, aus der im Falle der Noth den armen Meistern daraus geholfen wird und damit andere Leute oder die Stadt Laibach nicht beschwert werden, so soll zu ihrer (der Büchse) Erhaltung und Mehrung derselben hiezür ein jeder Meister alle Quatember Sonntag vier schwarze Pfening hinein legen. Wer das

<sup>1)</sup> Acten des Domcapitels in Laibach.

<sup>2)</sup> Ältere Registratur der Stadt Laibach.



werden, welcher aus fahrleßigkeit der ältern die nothwendige bucher nitt mitt sich bringt . . . es seynd denn vatterlose vnd allerdingß hilflose Waisen, denen mitt den allmosen geholffen mag werden.“<sup>1)</sup>

Hatten schon gleich nach der durch Herzog Christoph von Württemberg, den mächtigen Förderer des Protestantismus, an der Tübinger Universität vorgenommenen Neueinrichtung des „fürstlichen Stipendiums“ und der aus dem Nachlasse seines aus Krain gebürtigen erprobten Kanzlers Michael Tiffernus 1557 erfolgten Errichtung des „Stipendium Tiffernum“ zwei evangelische studierende Jünglinge aus Krain, Samuel Budina und Johann Gebhart, in letzteres als Stipendiaten Aufnahme gefunden, so sahen sich im Fortgange der evangelischen Religionsbewegung in unserem Lande und durch das Bedürfnis nach entsprechend gebildeten Predigern und Lehrern die evangelisch gesinnten Stände des Herzogthums Krain veranlaßt, auch ihrerseits an evangelischen Hochschulen in Deutschland Stipendien zu stiften, nachdem sie längere Zeit hierfür nicht fixierte Subventionen ertheilt hatten. Die im Ausschusse versammelte Landschaft der Augsbürgischen Confession beschloß demzufolge am 3. April 1582 „zu möglichster Steuer und Abhilfe bereits erscheinenden und zu besorgenden Mangels an tüchtigen Kirchen- und Schuldienern, die sowohl der windischen als der deutschen Sprache kundig, drei besondere Stipendiaten, krainerische Landesfinder, zuvörderst in facultate theologiae, ungefährlich auf den Universitäten Tübingen, Heidelberg und Straßburg, jeden mit jährlich 50 Gulden (thut überall des Jahres 150 Gulden rheinisch) bis einer oder der andere zu der Landschaft Kirchen- und Schuldiensten, dazu sie sich insonderheit verbinden sollen, für qualificirt erkannt und dazu berufen wird.“<sup>2)</sup>

Die Kirchenreformation in Krain hatte auch im Gefolge gehabt, daß die evangelisch gesinnten Stände und Bürger 1564, als die Pest in Laibach wüthete, die Bürgerhospitalkirche zur heiligen Elisabeth in Besitz nahmen und bis an den Schluß des Jahrhunderts daselbst ihren Gottesdienst abhielten. Und selbst auf die Verwaltung des Bürgerhospitals war die kirchliche Bewegung nicht ohne Einfluß geblieben; denn wir begegnen in dem Berichte des landesfürstlichen

1) Professor J. Wallner, Nikodemus Frischlins Entwurf einer Laibacher Schulordnung aus dem Jahre 1582. Jahresbericht des Laibacher Staats-Ober-gymnasiums, 1888, S. 15.

2) Theodor Elze, Die Universität Tübingen und die Studenten aus Krain (1877), S. 8 f., S. 60 f.



nicht thäte, der soll um acht Kreuzer gestraft und das Geld in die Büchse gelegt werden.“<sup>1)</sup>

Wie anderwärts in Österreich,<sup>2)</sup> so gesellten sich in Krain seit dem Zeitalter der Reformation zu den alten Stiftungszwecken neue hinzu. So vor allem Stiftungen zur Bildung der Jugend, welche in unterschiedlicher Form auftreten: als Bildungsanstalten, welche entweder selbständig gegründet wurden oder durch Zusammenziehung von einzelnen Stiftungen zu Convicten oder Seminarien entstanden, oder als Handstipendien für Studierende; daneben entwickelten sich auch hierlands noch mehr als singuläre Erscheinung Almosenstiftungen, Familienstiftungen religiös confessionellen Charakters, endlich Humanitätsstiftungen verschiedener Art.

Wie anderwärts war nämlich im Laufe des Mittelalters bei uns der Jugendunterricht auf die Klöster beschränkt gewesen; später errichteten zwar Städte und Märkte auch in Krain Schulen, die jedoch nur auf ein geringes Niveau der Bildung berechnet blieben; so bestanden derartige kleinere Schulen in Laibach bei St. Nikolaus, bei St. Peter und an der deutschen Ordenscommende im 13., 14. und 15. Jahrhundert, in Rudolfswerth, Laas, Stein, Reiniß, Wippach, an welcher letzterer der berühmte Diplomat und Schriftsteller Siegmund Freiherr von Herberstein seinen ersten Unterricht erhalten; jene bei St. Niklas in Laibach, die im Laufe der Zeit eingegangen war, ist infolge Verordnung Herzogs Ernst des Eisernen 1418 als Trivium mit lateinischem Sprachunterricht reactiviert worden.<sup>3)</sup>

„Die erste ordnungsmäßige Schule mit vier Classen und lateinischem Sprachunterricht“ errichteten aber die evangelisch gesinnten Herren und Landleute der krainischen Landschaft, und sie versahen solche mit einer durch den berühmten Philologen und Rector der krainischen Landschaftsschule Mikodemus Frischlin entworfenen Schulordnung (1582). Diese Schulordnung Frischlins, im allgemeinen von humanitärem Geiste durchweht, enthält auch eine interessante Bestimmung betreffs Unterstützung armer Knaben mit den nöthigen Schulbüchern. Es heißt nämlich im Capitel II „Von der vleissigen Besuechung der schuel“ u. a.: „Endlich soll keiner in der Schul geduldet sondern heimgeschickt

<sup>1)</sup> Sumi, Archiv für Heimatskunde, II, S. 63 f.

<sup>2)</sup> Herrmann von Herrnitz l. c., S. 71.

<sup>3)</sup> Regierungsrath Anton von Globočnik in seinem verdienstvollen Werke „Uebersicht der Verwaltungs- und Rechtsgeschichte des Landes Krain“ (1893), S. 46.



Vicedoms für Krain an die erzherzogliche Regentschaft in Graz (1595) der Beschwerde, daß „die von Laibach“ (der Magistrat der Stadt Laibach) die Worte des fürstlichen Befehls „zur Ersetzung des Bürgerhospitalmeisters“ dahin glossieren, daß nur ein Spitalmeister Katholik sein müsse, sie hätten demnach einen „sectischen“ Unterspitalmeister gewählt.<sup>1)</sup>

Mit den Tagen der „Gegenreformation“ trat in diesen Verhältnissen rasch eine Änderung ein. Der energische Gegenreformer, der Laibacher Fürstbischof Thomas Chrön, kann in seinem an den Papst Paul V. erstatteten Berichte über den Zustand der Laibacher Diöcese (1616) darauf zurückweisen, daß er die Kirche St. Elisabeth am Hospitale der Bürger, „welche die lutherischen Prediger durch 50 Jahre besetzt gehalten, nachdem dieselben 1599 vertrieben worden, wieder eingeweiht habe“, und bezüglich des kaiserlichen Hospitals, dessen Einkommen er auf jährlich 2000 Gulden beziffert, kann er gleichfalls constatieren, daß der Laibacher Bischof zusammen mit dem Landeshauptmann und dem Vicedom den Vorstand desselben bilde.<sup>2)</sup>

Die zur Durchführung des Gegenreformationswerkes vom Fürstbischofe Thomas Chrön nach Laibach berufenen „Väter der Gesellschaft Jesu“, die, wie oben erwähnt, die Überiedlung des kaiserlichen Hospitals von St. Jakob in das Gebäude gegenüber den PP. Franciscanern veranlaßt hatten, übernahmen schon 1596 die lateinische Schule aus den Händen der Landschaft und constituirten sie als ihr „Collegium“. Mit dem Collegium, dessen Bestand durch namhafte Schenkungen des Landesfürsten und andere ergiebige Unterstützungen gesichert war, wurde nun aber auch ein Seminarium oder Convict in Verbindung gebracht, in welchem Studierende theils unentgeltlich, theils gegen Bezahlung oder als Stiftlinge vollständige Verpflegung sowie den bezüglichen Unterricht in den niederen und höheren Schulen erhielten. Über dieses Jesuitenseminar gibt ausführlichen Aufschluß ein Manuscript der k. k. Studienbibliothek in Laibach,<sup>3)</sup> welchem wir entnehmen, daß das Convict bereits (1600) ein eigenes Haus bei St. Jakob in der Nähe des Collegiums besaß, daß die Zahl der Seminaristen (Convictisten) von 10 im Jahre 1600 auf 80 im Jahre 1612 gestiegen war, sowie daß im Jahre 1617 schon

1) Mittheilungen des historischen Vereines für Krain, 1867, S. 92.

2) Mittheilungen des historischen Vereines für Krain, 1854, S. 63.

3) Fol. No. 156. Historia Seminarii Labacensis, in quo origo, progressus, benefactores, ejusdemque alumni continentur ab Anno MDC.



ein neues Heim für dieses wohlthätige Institut nothwendig erschien. Als hervorragende Stifter für das Seminar finden wir die Namen Lenkovič, Sontner, Thaler, Schellenburg, Montagnana, Kazianer u. a., und reichen die Annalen desselben bis 1773, d. i. bis zur Aufhebung des Jesuitenordens; es ist nicht zu verwechseln mit dem heute noch bestehenden, unter der ausgezeichneten Direction des Prälaten und k. k. Hofkaplans Dr. Johann Kulavie befindlichen fürstbischöflichen Priesterseminare neben der Kathedrale zu St. Nikolaus, zu welchem 1708, 9. Mai, der Grundstein gelegt wurde, und das ober dem karyatidengeschmückten Hauptportale die schöne Widmung „Virtuti et Musis“ weist.

Dem Sanitätswesen wandten die krainischen Stände ein immer regeres Interesse zu, und sie gewährten talentvollen Jünglingen ansehnliche Unterstützungen für medicinische Studien. So z. B. erhielt ein Laibacher, Josef Schaidt, welcher zu Padua — der damals berühmten medicinischen Schule — studierte, durch drei Jahre (1619 bis 1621) im ganzen 600 Gulden Subvention, eine für jene Zeit gewiß bedeutende Summe, und dieses Stipendium ward ihm noch durch vier weitere Jahre belassen unter der Bedingung, seine Praxis im Lande auszuüben.<sup>1)</sup> In der Zeit von 1590 bis 1656 zählen wir 23 landschaftliche Ärzte mit den Gehältern von 200 bis 400 Gulden. Die landschaftlichen Doctoren bildeten in Fällen der Noth einen Sanitätsrath, so z. B. 1611 wegen der grassirenden rothen Ruhr unter den Kindern, um die Abwehr dieser und anderer „unter den Leuten einreißender, geschwinder und gefährlicher Krankheiten zu berathen“,<sup>2)</sup> und 1666 finden wir schon einen „Protomedicus“. Die „innerösterreichische Regierung“ in Graz publicierte 1625, den Bemühungen der Landschaften zur Verhütung und Bekämpfung der Pest und anderer Seuchen entgegenkommend, eine eigene umfassende „Infectionsordnung“, in welcher u. a. festgesetzt war, daß die Spitalmeister in den Spitälern „auf die Sterbläuff ihr sonderlich fleißiges Aufmerken haben, und wo ein oder mehr Personen darinnen (in den Spitälern) inficirt werden, dieselben ohn alles Verziehen von den andern Personen absondern und in das Lazareth führen sollen.“<sup>3)</sup>

<sup>1)</sup> Dimiz, Geschichte Krains, III, S. 452 f.

<sup>2)</sup> Landschaftliches Archiv im Museum Rudolfinum in Laibach.

<sup>3)</sup> Siehe meine „Geschichte des landschaftlichen Civilspitales in Laibach“, S. 13.



Das bestrenommierte Warmbad Töplitz in Unterkrain — Besitz des Fürsten Karl Auersperg — ward schon um die Mitte des 17. Jahrhunderts in seinen vortrefflichen Heilwirkungen beschrieben durch den landschaftlichen Arzt Dr. Burkhardt, der dasselbe durch einen Zeitraum von 30 Jahren erforscht hatte, und ist es das Verdienst unseres unermüdligen Chronisten Valvasor gewesen, diese erste aus Krain bekannte balneologische Abhandlung seinem vielgenannten, 1689 erschienenen Hauptwerke „Ehre des Herzogthums Krain“ einverleibt zu haben.<sup>1)</sup>

Ein specifisch hygienisches Werk veröffentlichte der landschaftliche Physicus und Medicus Wolfgang Andreas Vidmayer, Philosophia et Medicina Doctor, ein gebürtiger Laibacher aus der in einem Zweige geadelten zahlreichen krainischen Familie Vidmayer, unter dem Titel: „Hygiene seu dissertationes Philosophicae-Medicae De Aëre, Cibo et Potu, quatenus sanitatem conservare vel morbos inducere solent“ (Laibach 1692, bei Josef Thadd. Mayr, landschaftlichem Buchdrucker),<sup>2)</sup> in welchem höchst lehrreichen und praktischen Buche die nützlichen und schädlichen Einflüsse der Luft, von Speis und Trank auf den menschlichen Organismus eingehend dargethan werden, und in welchem wir u. a. eine längere Abhandlung über das Bier sowie eine solche über das Einfrieren der Getränke in Schnee oder Eis vorfinden, wobei letzteres für unsere Gegenden entschieden perhorresciert wird.

Zu einem die Affanierung der Landeshauptstadt Laibach gewiß mächtig fördernden Werke, zur Morastentsumpfung waren schon im 16. Jahrhundert Vorschläge gemacht worden, die im 17. Jahrhundert nun ihre Fortsetzung fanden, jedoch zu keinem praktischen Erfolge führten, und auch die am 8. Juli 1658 begonnene Ziehung eines Grabens zur Ableitung des Hochwassers der Laibach ward nach kurzer Arbeitsdauer wieder eingestellt (am 24. Juli desselben Jahres).<sup>3)</sup>

Das erhöhte geistige Leben, das, angeregt durch den Kunstsinne und den regen wissenschaftlichen Geist in der Reichshaupt- und Residenzstadt Wien unter Kaiser Leopold I., wie durch das ganze Reich, so nach dem Süden Oesterreichs sich fortgepflanzt, trieb auch hierlands schöne Blüten, die sich in der Gründung einer

<sup>1)</sup> I (III), S. 378 ff.

<sup>2)</sup> Klein-Debat, 280 S. Unicum auf der k. k. Studienbibliothek in Laibach.

<sup>3)</sup> Thalnitzscher von Thalberg, handschriftliche Hauschronik (in meiner Sammlung).



Akademie der Wissenschaften, „Academia Operosorum“ (1693), und in der Errichtung einer philosophischen Facultät (1704) äußerten, welche letztere durch eine Subscription von 10.800 fl. auf privatem Wege zustande kam.<sup>1)</sup> An dieses neue wissenschaftliche Institut, an welchem dann sogar Vorträge aus juridischen Fächern abgehalten wurden, schloß sich eine Reihe von neuen Stipendien ansehnlichen Umfanges, zuweilen in ihrer Tendenz zur Heranbildung talentierter Landesfinder an Erziehungsstätten der Residenz über die Marken Krains hinausreichend. Nachdem ein hochjünger Krainer namens Knaffl bereits früher mit gutem Beispiele — der Errichtung von Stipendien für Landsleute an der Wiener Hochschule — vorangegangen war, zeichneten sich zu Beginn des 18. Jahrhunderts ein in Krain zu großem Vermögen gelangter Tiroler, Jakob Schell von Schellenburg, und dessen Gemahlin durch die Creierung zahlreicher Stiftungen aus, die gleich den Knaffl'schen noch heute das dankbarste Andenken an die edeln Stifter wach erhalten; den hohen Dank der Heimat brachte die Stadtvertretung von Laibach in unseren Tagen dadurch zu bleibendem Ausdrucke, daß sie zwei der schönsten Straßenzüge der Stadt nach den Namen dieser Stifter Knaffl- und Schellenburggasse benannt hat. Die Schellenburg'schen Stiftungen mit einem Capitals- und Zinsenaufwande von 240.000 fl. schieden sich in die adelige „Fräuleinstiftung“, die Stiftung für 100 invalide Soldaten, die Stiftung für die Erziehung von acht adeligen Krainer Jünglingen in der k. k. Theresianischen Mitterakademie zu Wien, die Stiftung zur Unterstützung von 12 Officierswitwen krainerischer Nation und die Stiftung von 12 Studentenstipendien; außerdem testierte v. Schellenburg ansehnliche Summen zu frommen Zwecken für Klöster, Kirchen und Arme.<sup>2)</sup>

Zu Anfang des 18. Jahrhunderts werden wir dank einem auf der k. k. Studienbibliothek in Laibach<sup>3)</sup> erhaltenen Manuscripte einer in humanitärer und nationalökonomischer Beziehung gleich interessanten Erscheinung gewahr: des Vorhandenseins einer Darlehensinstitution für die bäuerliche Bevölkerung, freilich wohl in engbegrenztem Bezirke und im Anschlusse an eine fromme Bruderschaft, doch immerhin von Bedeutung als eines ersten und so frühen Zeichens des gefühlten Bedürfnisses einer Abhilfe in der Noth für materiell bedrängte Bauern. Es bestand nämlich von 1700 bis 1784 an der

<sup>1)</sup> v. Globočnik I. c., S. 47.

<sup>2)</sup> „Jakob Schell von und zu Schellenburg und seine Stiftungen“ (Laibach 1843, 4<sup>o</sup>, 38 S.).

<sup>3)</sup> Handschrift, 4<sup>o</sup>, Nr. 85.



Filialkirche Beatae Mariae Virginis in Primskau (Primskovo, Bezirkshauptmannschaft Stein, Ortsgemeinde Preassfel, Decanat Krainburg) die Bruderschaft Beatae Mariae Virginis, welcher der Papst Innocenz XII. mit Breve vom 2. Jänner 1698 das Recht der Constituierung verliehen hatte in der ausdrücklichen Voransicht, daß die Mitbrüder und Mitschwester dieser Confraternität so viel möglich Werke der Frömmigkeit und christlichen Charitas ausüben werden (*cujus confratres et consorores quam plurima pietatis et charitatis opera exercere consueverunt*).

Die erste Eintragung in das Rechenschaftsbuch dieser Confraternität weist die vom Vicar der benachbarten Pfarre Höflein, Matthias Skuf, und M. N., den „Syndikern“ der Confraternität, gefertigte Rechnungslegung de dato 8. Februar 1700 auf, die nach Abzug der Ausgaben einen Casserest von 12 fl. 48 fr. als in das „Vereinsfistchen“ (*cistula*) deponiert verzeichnet, und diese Abrechnungen erscheinen bis 1777 fortgesetzt in das Bruderschaftsbuch eingetragen.

Der zweite Abschnitt des Buches enthält aber den für uns hier wichtigeren Theil, nämlich die Eintragungen der von einzelnen Mitgliedern (Brüder) zu entrichtenden Zinsen für durch die Confraternität erhaltene Darlehen in Geld und Vieh. Jeder Schuldner der Confraternität hat sein Folio; auf jedem Folio sind in Quadratform die Jahrezahlen von 1700 bis 1783, beziehungsweise von 1760 bis 1784 eingezeichnet, und erscheinen demnach in der die Namen der Schuldner enthaltenden Rubrik, wenn sich die Abzahlungen auf Nachfolger im Besitze erstreckten, einfach die Namen der ersten Darlehensnehmer durchstrichen und die weiteren darunter gesetzt, bis die Rückzahlung des Capitals, respective Abzahlung des Viehstückes erfolgt war. Interessant sind die Darlehensmodalitäten. Geld wurde mit 4% verzinst, von 25 fl. Darlehen zahlte man 1 fl. jährlich, von einer Kuh 8 fr., von einer Ziege gleichfalls 8 fr., von einem Schaf 2 fr.; ein gewisser Micha Treliz (als Nachfolger des M. Potrata) schuldet 14 fl. und hat eine Ziege erhalten, von der er 8 fr. „zinst“, seine Nachfolgerin im bauerlichen Besitze, die Agnes Trelzin, zahlt mit einmal das Capital von 14 fl. zurück, verpflichtet sich aber, noch fernerhin die Zinsen für die Ziege zu entrichten; ein Landmann Georg Sitter erhält einmal 10 fl. und zinst von einem Schafe 2 fr., er erhält neuerdings ein Darlehen von 20 fl. und wieder eines von 10 fl., so daß er zusammen 40 fl. von der Bruderschaft zu Leihe bekommen; ein Besitzer Jerny Bogacnik schuldet 12 fl. und soll von einer Kuh 8 fr. „zinsen“, er zahlt „vermöge Vergleiches alljährlich 20 fr.“



u. s. w. Man ersieht aus den wenigen hier angeführten Beispielen, daß dieses für den engen Kreis der Interessenten so wohlthätige Institut der Darlehensgebung seitens der Confraternität von Primskau unter den günstigsten Bedingungen gearbeitet hat, und mag es nur wundernehmen, daß daselbe — soweit uns bisher bekannt — anderwärts im Lande keine Nachahmung gefunden. Oder sollten im Lande noch weitere Spuren derartiger Darlehensinstitutionen aus jenen Tagen, die etwa im Anschlusse an fromme Bruderschaften bestanden, existieren und wo? Der Verfasser dieser Zeilen wäre für jede derartige Mittheilung sehr verbunden!

Über „gnädigsten Befehl“ der Kaiserin-Königin Maria Theresia entstand zum Segen des Landes in der Hauptstadt wieder ein Waisenhaus, nachdem das eingangs dieser Zeilen erwähnte, im 11. Jahrhundert gegründet im Sturme der Zeiten längst eingegangen war.

Der k. k. Repräsentations- und Kammerrath Josef Johann von Hofmann hatte es unternommen, einzelne zur Erhaltung und Erziehung von Waisenkindern bestehende Stiftungen, die zum Theile ihrer Bestimmung entfremdet erschienen, zu ermitteln, neue Einnahmequellen durch freiwillige Beiträge und Sammlungen zu eröffnen und so einen eigenen Waisenhausfonds zu gründen. Am 18. September 1757 wandte er sich an die alles Gute so warm fördernde Kaiserin-Königin Maria Theresia, welche (15. October desselben Jahres) ihre gnädigste Unterstützung zusicherte. Der erste Grund zu dem neuen Fonds wurde durch das Hans Josef Mugerl'sche Waisenhauslegat von 1702 gelegt, durch welches ein Capital von 1000 fl. zugunsten eines künftigen Waisenhauses bestimmt ward. Bis zu dessen Zustandekommen hatte das Capital der Clarisserinnenconvent in Laibach übernommen.

Nun wurde ein Aufruf an das Publicum erlassen, welcher uns in einem im Drucke ausgegebenen fliegenden Blatte<sup>1)</sup> erhalten ist — de dato Laibach, 13. Februar 1758 — und in warmen Worten zu Beiträgen für die Errichtung eines Waisenhauses zu Laibach auffordert, zugleich in kurzen Strichen den Organisationsplan für daselbe aufweisend.

Wir reproducieren diese aus den Tagen der auch für Krains Wohl vielseitig besorgten erhabenen Landesmutter stammende, eine eminent humanitäre That einleitende Schrift nach ihrem vollen Inhalte, da dieselbe es so recht nahe zu legen geeignet erscheint, wie stets aus dem Centrum des Reiches, insbesondere aus der Hofburg des er-

<sup>1)</sup> Unicum, 4<sup>o</sup>, 4 Seiten. Archiv des landschaftl. Museums Rudolfinum in Laibach.



lauchten Kaiserhauses nach allen Seiten des mächtigen Oesterreich, also auch nach unserem Heimatlande die hilfreichste Hand geboten wird, wann und wo es immer vonnöthen!

Das Flugblatt lautet:

„Kurze Nachricht

Wegen Errichtung eines Waisel-Hauses in Laibach  
im Herzogthum Crain.

Es ist auffer allen Zweifel, daß eine gute Erziehung derer Kinder (sie seynd auch, wer sie immer wollen) dererelben größtes Vermögen und Reichthum seye, zumahlen es wohl keines Beweises bedarf, sondern die tägliche Erfahruß es nur allzuviel lehret, daß sehr viele (welche von ihren Eltern oder Verwandten zwar ansehentliche Schätze ererbet, in der Jugend hingegen an guter Erziehung vernachlässiget worden seynd) daß überkommene Reichthum gar bald verschwänden und an den Bettelstab verfallen, wo im Gegentheile viele andere, welche ihren Eltern nichts als das Leben und eine gute Erziehung zu danken haben, durch einen Christlichen Wandel, und beytrettenden Fleiß zu Reichthum und Ehren gelangen; Und wie solchem nach von der guten oder schlechten Erziehung derer Kinder auch dererelben künftige gute oder schlechte Aufführung, mithin sowohl zeitlich- als ewige Wohlfahrt oder Untergang ganz vorzüglichen abhaget, so eynd besonders jene Kinder von gemeinerem Stand billigermassen Commiserationswürdig, welche bereits in ihren ersten Jahren entweder von ihren Eltern verwaiset werden oder Armut halber derenelben guter Aufsicht nicht genießten können, sondern bey fremden Leuten mehristen Theils mit Betteln das Brod suchen, übrigens aber ohne einiger Aufsicht den Anfang ihres Lebens nach eigenen freyen Willen führen und fortsetzen müssen;

Die Jugend ist guten Theils mehr zu Ausschweifungen oder zu einer unartigen als zu einer guten Aufführung geneigt und es seynd vielleicht an mehreren Orthen nicht gar viele Leute zu finden, welche für dergleichen, respective fremde verlassene arme Kinder mit Ernst einige Sorge zu tragen pflegen, besonders wann zu deren Erziehung noch einige mehrere Mühe oder Unkosten erfordert werden, mithin darf gar nicht befremlich fallen, wann dergleichen gänzlich verlassene arme Kinder aus einer üblen Gewohnheit und Untugend in die andere, folglich nach und nach in die größte Laster und endlich in ihren gänzlichen Untergang verfallen.

Daß dieses dem gemeinen Weesen sowol als dem Landesfürsten selbstn auf mancherley Weis zu nicht geringen Nachtheil gereiche,



dieses kann nicht widersprochen werden, und von darumen seynd in denen mehristen wol-regulirten, besonders aber in denen grösseren oder in denen Hauptstädten eines Landes die Waisenhäuser oder dergleichen Stiftungen zu befinden, in welchen dergleichen verwaiste und arme Kinder beyderley Geschlechts sowol zu ihren eigenen Besten als zu des Publici Dienst und zur Ehre Gottes erzogen werden.

Und dieser aus dergleichen Stiftungen pro Publico entstehende grosse Nutzen, nebst der für die verlassene arme Kinder zu tragen schuldigen Christlichen Lieb ist nun auch allhier in Laybach als der Haupt-Stadt des Herzogthums Crain in mehrerer Erwegung gezogen, folglich nunmehr zu einem Waisen-Haus auch allhier ein wirklicher Anfang gemacht worden und zwar solchergestalten, daß mit Anfang des Monats Septembris des jüngst hinterlegten 1757ten Jahres vier arme Mägdln aufgenommen, mit Kleidung, Wäsch: Bett-Gewand und anderen Erfordernissen (und zwar aus alleinigen von mehreren frommen Wohlthätern zusammengetragenen heiligen Almosen) versehen und mitler Zeit zu civilen Leuten zur Verpfleg- und Verköstung sowol als zur Instruction und guten Erziehung gegeben und angedungen worden seynd; Und wie nun sofort Ihro Kayserl. Königl. Majestät unser allergnädigste Frau auch für die gute Erziehung derer verlassenen armen Kinder ganz vorzüglich beeyferte allermildeste Landesmutter sothanen Fürgang und beschehenen Anfang eines Waisenhauses vermöge darüber eingelangter allerhöchsten Bestätigung sowol allergnädigst beangenehmiget, als dessen Fortsez- und möglichste Vermehrung allerhuldreichst anbefohlen haben, so beruhet die Sach nunmehr einzig und allein an den ferneren gütigen Beytrag frommer Wohlthätern, womit durch dergleichen gütige Beyhülff dieser wirkliche Anfang nicht allein unterstützet sondern auch mit Aufnahm mehrerer armen Waisen nach dem Beyspiel anderer Länder ein ordentliches Waisel-Haus zum Stand gebracht werden möge; Und dieses ist nun dermahlen jener Gegenstand, zu dessen möglichster Erreichung um einen gütigen Beytrag das Ansuchen hiermit beschiehet, und es wird wol niemand zweiffeln, daß dasjenige heilige Almosen besonders nützlich und bey Gott ganz vorzüglich angenehm und verdienstlich seye, welches nicht allein zur leiblichen Erziehung sondern auch zum Christlichen und guten Unterricht dergleichen Verlassenen, somit in nächster Gefahr ihres sowol zeitlich- als ewigen Untergangs stehenden armen Kindern abgereicht und verwendet wird.

Wobey dann zu mehrerer Nachricht dienet, daß dergleichen arme Waisen nicht allein aus der Hauptstadt Laybach, sondern auch aus



anderen Städt- und Märkten, auch aus denen Dörfern dieses Landes aufgenommen werden sollen und es werden die Knaben nebst der Christlichen Lehr vorzüglich in Teutsch-lesen, Schreiben- und Rechenkunst solchergestalten instruiert werden, daß selbige fernerhin nach ihrer wahrnehmenden Fähigkeit zur Bedienung derer Herrschaften oder zum Gewerb derer Kauf- und Handelsleuten, oder auch für andere Professionisten und Handwerker, auch nach beschaffenen Umständen ad Studia tauglich sein werden.

Wohingegen bey denen Mägdlein die Sorge ihrer Erziehung fürnehmlich dahin gerichtet sein wird, selbige nebst dem Teutsch-lesen und Schreiben, auch in dem Nähen, Stricken und Spiennen auch anderen nöthigen Weiberarbeiten solchergestalten wol unterrichten zu lassen, womit selbige bey Herrschaften, Burgern und anderen Landeseinwohnern nuzliche Dienste zu leisten, folglich sowol diese als auch die Knaben fernerhin in einem Christlichen Lebens-Wandel ihren weiteren Unterhalt selbst zu erwerben im Stand seyn mögen. Laybach den 13. Februarij 1758.“

Im Jahre 1761 wurden von der Gründungscommission nach dem Muster derjenigen des Grazer Waisenhauses die Statuten dieses neuen Waisenhauses entworfen (27. August) und in allen Punkten von der Regierung genehmigt. Nach denselben war auch unehelichen Kindern der Zutritt offen. Zur Vermehrung des Fonds befahl die Regierung (1763) durch 10 Jahre jährlich viermal in allen Kirchen des Landes Sammlungen anzustellen. Nach mehreren Unterhandlungen erfolgte (12. Februar 1763) die Approbation des Waisenhauseinstitutes mit der Bestimmung, daß die Aufnahme in dasselbe den Erben der Stifter überlassen bleiben, daß kein Kind unter 6 Jahren aufgenommen und über das 16. Jahr hinaus erhalten werden solle. So trat die Waisenanstalt mit 1. November 1763 ins Leben. Johann R. Seitz und dessen Frau waren die ersten Waisenektern. Die Verpflegung besorgte der Priester Johann Siegmund Reich gegen eine Remuneration von 42 fl. Ein Plan der Commission, die Einrichtung des Laibacher Waisenhauses jener des Klagenfurter zu nähern, fand nicht die Genehmigung der Regierung, „da die Waisen nicht allein die Tuchmacherei, sondern auch andere Wissenschaften und Handarbeiten lernen sollten“. Die Befolgung des Gebotes der jährlichen viermaligen Kirchensammlungen mußte bereits 1768 unter Strafandrohung eingeschärft werden. Bis zum Jahre 1788 stieg der Fonds durch verschiedene Steuern und Abgaben (politische Strafgeelder, der auf Zucker und Cacao gelegte Armenleutenschlag u. s. w.) auf 27.640 fl. Dazu



kamen die Stiftungen bis 1788 mit 35.260 fl. und die Geschenke mit 1100 fl., so daß mit Ende des Jahres 1788 64.000 fl. Capital in Ararial- und Domesticobligationen zur Verfügung des Waisenhauses standen.<sup>1)</sup>

Nach der 1763 erfolgten Gründung des neuen Waisenhauses zählte die Landeshauptstadt des Herzogthums Krain zu jener Zeit acht Versorgungsanstalten, darunter drei Spitäler. Das an landesgeschichtlichen Aufzeichnungen reiche Hausarchiv des Grafen Karl Hohenwarth, Besitzers der Herrschaft Raunach in Innerkrain,<sup>2)</sup> enthält diesbezüglich nachstehende Zusammenstellung:

„Versorgungshäuser in Laibach 1767:

1. Das kaiserliche Hospital hat ein neuaufgeführtes Gebäude, ist auf 30 Personen, 22 Männer und 8 Frauen eingerichtet, es besitzt Obligationen in der Summe von 17.500 fl. und empfängt außerdem an Almosen jährlich 1000 fl.;

2. das Bürgerhospital hat ein schlechtes Gebäude, versorgt 4 Männer und 12 Weiber, dann 24 Findelkinder, es besitzt Obligationen in der Summe von 17.747 fl. 37 fr. und Realitäten im Ertrage von 2233 fl. 36 fr.;

3. das Waisenhaus ohne eigenes Gebäude versorgt 6 Knaben und 4 Mädchen, besitzt in Obligationen 10.490 fl. 26 fr. und bezieht von Realitäten und Almosen 1564 fl. 52 fr.;

4. das Armenhaus mit einem schlechten Gebäude versorgt 25 Weiber;

5. das Zucht- und Arbeitshaus (domus correctionis) mit einem schlechten Gebäude bezieht an Almosen 409 fl. 21 fr. jährlich;

6. das deutsche Ordensspital mit einem Fonds von 2000 fl.;

7. die Graf Lamberg'sche Anstalt bei der Kathedralkirche hat ein Capital von 20.000 Gulden;

8. kleinere Stiftungsbeträge zur Unterstüzung von Armen, in Summa 7500 Gulden.“

Die oben angeführte schlechte Beschaffenheit des Bürgerhospitalgebäudes nöthigte zu dessen Reparatur, und wir begegnen abermals der hochherzigen Hilfe der großen Kaiserin-Königin Maria Theresia, die (1773) zum Adaptierungsbaue unseres Bürgerospitals aus ihrer Privatchatouille die Summe von 2000 fl. spendet.

Über die Graf Lamberg'sche Armenstiftung und den Vertheilungsmodus derselben in dem Zeitraume von 1754 bis inclusive 1766

<sup>1)</sup> Mitth. d. hist. Ver. f. Krain, 1864, S. 88.

<sup>2)</sup> Mitth. d. hist. Ver. f. Krain, 1865, S. 111.



gibt uns ein umfangreicher Codex der k. k. Studienbibliothek in Laibach<sup>1)</sup> erwünschten Aufschluß.

Es ist das Anmerkbuch der mit der Vertheilung der Armen-gelder aus dieser wohlthätigen Stiftung betrauten vier Priester und führt den Titel „Liber annotationis, in quo annotantur pauperes qui ex fundatione Lambergica benigniter sustentantur“, im Chronographicum die Jahrzahl (1753) der Anschaffung des Buches weisend. Die Vertheilung der Gelder erfolgte nach vier Stadtbezirken, doch erschienen auch die Vorstädte Krakau und Tirnau einbezogen, und selbst Arme der Umgebung, so in Mariasfeld, Raschel, Draule u. s. w., fanden Berücksichtigung. Zumeist werden arme Frauenspersonen betheilt, doch auch arme Männer erscheinen in den Listen aufgeführt; dem Stande nach sind es meistens verarmte Bürgerleute, daneben alte franke Diensthoten; in den letzteren Jahren (1764–1766) kommen einzelne Damen von Adel vor, die mit den kleinen Beträgen dieser Austheilung sich bescheiden müssen. Zur Vertheilung gelangte z. B. im ersten hier verzeichneten Jahre die Gesamtsumme von 1303 fl. 3 kr., und wurden damit 1320 Personen betheilt mit Beträgen von 1 fl. 42 kr. bis 17 kr., ja sogar nur von 8 kr. pro Kopf, in der Durchschnittsumme von 51 kr. pro Kopf, so daß eine Monatsausgabe von 94 bis 99 fl. erwuchs, außerdem erscheint zu der Ausgabe des Januar in diesem und den folgenden Jahresabschlüssen der Betrag der „Vermögenssteuer“ mit 130 fl. sowie die Ausgabe für Medicamente (zwischen 6 und 8 fl.) miteinbezogen, desgleichen kleine Summen, die der jeweilige Vertheiler aus eigener Hand (ex propria manu) spendete. Auch ein größeres Darlehen wurde und zwar 1760 aus dieser Stiftung gemacht, wir finden nämlich beim Monate Januar angemerkt: „Darlehen im Betrage von 750 fl.“ und beigelegt: „Interimschein pro 600 fl. hat der Graff Lamberg“, weiters 1761 (Januar): „Darlehen 390 fl., Interimschein pro 300 fl. hat der Graf Lamberg“ und dann noch 1762 (Januar): „Capitalisten bey Steuer Quittung 195 fl., pro 150 fl. hat die Quittung Graf Lamberg“ — man sieht, die Vergebung eines Darlehens war an die Zustimmung des Vertreters der Stiftung gebunden. Wie sich die Rückzahlung des Darlehens weiter abspielte, können wir nicht verfolgen, da bei den weiteren Eintragungen von 1763 bis 1766 unter den Monaten Januar keine auf die Vermögenssteuer und sonstige Ausgaben bezüglichen Vermerke angeführt sind, sondern einfach nur die Ausgaben des Januar allein summiert erscheinen. Bemerkenswert ist, daß unter den

<sup>1)</sup> Handschrift Nr. 57 (Folio).



Betheilten auch Personen auftreten, die als im „Hospital“ oder im „Corrections-hause“ wohnhaft angeführt werden; anonyme Eintragungen kommen ebenfalls vor, so z. B. öfters „eine Person in der Stadt (quaedam persona in civitate)“, die 1 fl. 42 kr. bezog, offenbar eine der verschämten Armen höheren Standes, die, wie schon oben angedeutet, in den Aufzeichnungen der späteren Jahre mit Namen genannt erscheinen.

Die Kaiserin-Königin Maria Theresia hatte 1755 „den Ober- und Unterzechmeistern derer bürgerlichen Tischlermeister“ in Laibach und Vorstädten ihre „vor undenklichen Jahren“ her stets beobachteten Handwerksartikel bestätigt und ihnen ein Privilegium erteilt; in den angefügten Statuten findet sich auch ein Artikel (6), welcher besagt, daß ein sehr armer Meister oder Gesell, wenn er in schwere Krankheit ver falle, aus der Handwerks-casse eine Unterstützung bekommen solle, die er aber, wenn er geneset und wieder zu Vermögen komme, nach und nach zurückbezahlen müsse.

Nachdem mittelst Hofdecretes vom 6. April 1771 die Vereinigung aller in Laibach bestehenden Versorgungsanstalten und die Aufstellung einer eigenen Administration in dem sogenannten Bürgerhospitalgebäude ausgesprochen, demzufolge auch die Veräußerung des k. k. Hofspitales (Kaiserspital, neben dem Franciscanerthor gelegen) angeordnet wurde, ist die Schätzung desselben vorgenommen, der Kaufschilling mit 8500 fl. beziffert und die Hintangabe im Vicitationswege angesetzt worden. Da jedoch an vier Auktionstagen kein Kauf-lustiger erschien, ließ sich 1774 die k. k. Tabakgefälls-administration zur Übernahme des Gebäudes um den Kaufschilling von 8500 fl. herbei, doch blieb es noch bis Georgi 1775 dem Fürstbischofe von Laibach, Karl Grafen von Herberstein, um den Mietzins jährlicher 350 fl. überlassen.

Was konnte dem Herzen des großen Menschenfreundes Kaiser Josephs II. näher liegen als die väterliche Sorge für die Darben-den? — fragt Meynert<sup>1)</sup> und fährt in seiner Darstellung der „Humanitären Anstalten“ unter diesem erlauchtem Regenten also fort: „In der That bildet dieser Beruf eine der erhabendsten und ehrwürdigsten Seiten seines Regierens. Bei all der Last der Geschäfte, die auf seinem unermüdblichen Haupte ruht, unterzieht er sich willig, ja freudig jeder neuen Mühewaltung, welche durch das Unglück oder durch die Wohl-

<sup>1)</sup> Kaiser Joseph II. Ein Beitrag zur Würdigung des Geistes seiner Regierung. Nach archivalischen Quellen von Dr. Hermann Meynert. Wien 1862. S. 106.



thätigkeit von ihm gefordert wird. Sein umfassender Blick begnügt sich nicht bloß mit allgemeinen Übersichten, sondern er vertieft sich auch gewissenhaft in alle mühsamen Details, durchblättert geduldig die kleinsten Umstände und eignet sich dadurch auf diesem edlen, aber an sich wenig verführerischen Felde der Verwaltung eine Sachkenntnis an, welche wundernimm, eine Sachkenntnis, zu der nicht trocken es Studium, sondern allein die Menschenliebe und der warme Eifer für das Wohl des Nächsten verhilft.“

Die schönste Illustration zu diesem allgemein giltigen Satze bildet Kaiser Josephs II. Fürsorge für die humanitären Verhältnisse in unserem Vaterlande Krain, die er mit seinem Scharfblicke während seines Aufenthaltes in Laibach (in den Märztagen 1784), gelegentlich dessen er unter anderem das Bürgerspital, das Militärkrankenhaus und das Militärwaisenhaus besucht und überall reichlich Geschenke zurückgelassen, verfolgt, und die zu bessern er sofort den Beschluß gefaßt. Noch vor seiner Rückkunft in die Residenz erließ Joseph II. an den damaligen Gouverneur der innerösterreichischen Lande Johann Franz Anton Grafen von Hevenhüller ein Handbillet, ddo. 28. März 1784,<sup>1)</sup> worin er demselben seine auf der Fahrt durch dessen Gouvernement gemachten Wahrnehmungen auseinandersetzt und seine daran geknüpften „Erinnerungen zu weiterer Veranlassung“ mittheilt.

Nachdem in diesem wichtigen Documente betreffs des Landes Krain im Absatz 5 auf die hohe Bedeutung der „Austrocknung der Moräste zu Laibach, theils um die Stadt gesünder, theils um eine so große Strecke zur Cultur nutzbar zu machen“, hingewiesen, doch dabei „Vorsicht und Kenntniß, damit nicht, wie es schon geschehen, viel Geld ausgegeben und das Ziel verfehlt werde — hiervon geben“, wie der Kaiser betont, „die Gruber'schen Brücken und Schleußen einen klaren Beweis —“ anempfohlen worden, ergeht sich der Monarch in den Absätzen 6 bis inclusive 10 des näheren über seine Absichten bezüglich der humanitären Institute in und für Krain. Wir wollen dieselben ihres ganz besonderen Interesses wegen hier wörtlich anführen. Sie heben also an:

„6. Das leerstehende Clarisserinnenkloster in Laibach (aufgehoben 1782) ist für das Militärspital und das (daranstoßende) Erziehungsinstitut des Thurnregimentes dann für das Verpflegsamt zu widmen; solches ist in dieser Absicht dem Militär zu übergeben und hierben

<sup>1)</sup> Ein Handbillet Kaiser Josephs II. Von Adam Adolfs. Beiträge zur Kunde steiermärkischer Geschichtsquellen. Graz 1875 (12. Jahrgang). S. 143—156.



ein Plan nach der von Mir dem Kreishauptmann und dem Ingenieur mündlich erklärten Gesinnung zu entwerfen und dieses Gebäude darnach zuzurichten.

7. Von dem versammelten<sup>1)</sup> Versorgungshause sind die alten Leute, die aus dem Hause gehen wollen, nach der vorgeschriebenen Art mit Stipendien zu versehen, wozu aber die Wohnung und Heizung mit eingerechnet werden müssen, die Kinder werden ohnedem nach dem angenommenen Grundsatz vertheilt und so wird dieses Haus wenigstens zum Theile leer und zum Besten der Foundation und besonders der Findelkinder verlassen und benützt werden können.

8. Da das Triester Findelhaus behauptet, daß ihm die meisten Findelkinder aus Krain gebracht und wieder dahin zu den Ammen und zu den Bauern in die Kost gegeben werden und also die Kinder in diesem zarten Alter zweimal die Reise hin und her machen müssen, so hätte das Gubernium sich mit dem Triester schriftlich einzuvernehmen, ob dieses letztere nicht einen Theil der für die Findelkinder gewidmeten Fonds sammt der dazu gehörigen Anzahl Kinder an Krain abgeben wollte, damit die krainerischen Findelkinder künftig gleich in Krain übernommen würden, um Triest nicht mehr damit zu überladen.

9. Scheint, daß von den in Laibach bestehenden 3 (Männer-) Klöstern wenigstens eines, wenn nicht zwei überflüssig sind, besonders da Ich die Jesuitenkirche (zu St. Jakob) zur Pfarre bestimmt habe.<sup>2)</sup> Die Franciscaner wären also in das Kloster der beschuhten Augustiner zu übersetzen und diese aufzuheben; das dadurch leer werdende Franciscanerkloster wäre in ein Krankenhaus zu verwandeln,<sup>3)</sup> und dahin entweder eine eigene sehr wohlfeile Administration zu bestimmen, oder mit barmherzigen Brüdern zu versehen, welche am leichtesten und einverständlich mit dem Gubernium von Triest, so Ich unter einem anweise und wo sie entbehrlich sind, nach Laibach überetzt werden könnten; nur müßte hauptsächlich ein gutes und geräumiges Krankenzimmer, so zugleich hoch genug wäre, in dem Kloster errichtet werden.

<sup>1)</sup> Vom 1. Mai 1773 waren die Hospitalspfründner in Gemeinschaft mit den Bürgerspitals- und Graf Lamberg'schen armen Spfründnern, dann mit den aus dem damals bestandenen Waisenfonds verpflegten Waisenkindern gegen abgefonderte Verrechnungen unter eine eigene Administration gestellt. Mitth. d. hist. Ver. f. Krain, 1857, S. 14 ff.

<sup>2)</sup> Das Kloster der unbeschuhten Augustiner (Discalceaten) wurde am 14. April 1784, jenes der beschuhten Augustiner am 19. April 1786 aufgehoben. Wolf l. c., S. 145.

<sup>3)</sup> Siehe über die Errichtung des Civilspitales weiter unten.



10. Das sogenannte Zuchthaus ist weder hinlänglich verwahrt, noch sind die Züchtlinge in demselben so gehalten, wie sie es verdienen, denn sie haben Betten, geheizte Zimmer, 4 kr. Kost, spinnen und kehren nur die Gassen. Dieses muß ganz anders eingerichtet werden, und sind ihnen keine Betten, sondern bloß Birschen mit Wasser und Brot zu geben und ist ihnen nur nach Maß ihres Fleißes im Spinnen und Arbeiten ein solcher Preis zu setzen, womit sie sich beiläufig 4 kr. täglich und nicht viel mehr erarbeiten können, sowie es in Wien beobachtet wird.“

Die hervorragendste Folge der Kaiser-Anwesenheit in Laibach war in humanitärer Beziehung die Errichtung eines Civilspitales in Laibach durch Allerhöchste Entschliebung vom 19. Juni 1786 mit der gnädigsten Entscheidung, daß die Barmherzigen mit dem zu errichtenden Spital das Kloster des aufgehobenen Convents der unbeschuhten Augustiner in der Wiener Straße beziehen sollen,<sup>1)</sup> in welchem Gebäude das landschaftliche Civilspital bis zur Demolierung desselben nach der Erdbebenkatastrophe 1895 untergebracht blieb, und wo man ober dem Haupteingange auf grauem Marmor das Chronographikon in Goldschrift lesen konnte: „Infirmis vtrivsqve sexvs Josephvs secvndvs Caesar rex pivs avgvstvs posvit.“

Eine noch vor der Errichtung des Civilspitales datierende Zusammenstellung der humanitären Institutionen in Krain entnehmen wir der fleißigen Arbeit des J. v. Breckerfeld in einer handschriftlich erhaltenen Statistik „der drei Länder Steiermark, Kärnten und Krain“. <sup>2)</sup> Zu dem IV. Abschnitte handelt der Verfasser von den „Spitälern, Armen-, Zucht- und Waisenhäusern“, deren sich in den genannten drei Ländern 83 befanden. „Wenn die Anzahl armer Menschen,“ ruft der Verfasser aus, „die darin ihren Unterhalt finden, und die hierzu gewidmeten Capitalien ebenfalls erwogen werden, so kann man sich nicht allein von der Landesfürstlichen Regierung, sondern auch selbst von der Nation ob ihrem Beitrag einen erhabenen Begriff machen, welche beide mit vereint wohlthätigem Herzen für ihre gebrechlichen Mitmenschen so eine beträchtliche Hilfsquelle erschaffen haben, die man selten in anderen Ländern antrifft.“ v. Breckerfeld hebt besonders die Reinlichkeit in diesen Anstalten lobend hervor sowie die gute Verpflegung, die „gemeinlich durch bei diesen Versorgungshäusern bestellte Tracteurs geliefert werde“. Als Beilage gibt

<sup>1)</sup> Siehe meine Geschichte des landschaftlichen Civilspitales, S. 30 f.

<sup>2)</sup> Betitelt: „Kurzgefaßte Beschreibung . . .“ Landschaftliches Archiv im Museum Rudolfinum in Laibach.



er ein schematisches Verzeichniß der in dem innerösterreichischen Gouvernament bestehenden derartigen humanitären Institute mit den in Zahlen ausgedrückten Details. Wir heben hier das Krain betreffende Schema heraus. Dasselbe lautet:

Lit. E.

Zuchthäuser, Spitäler und Versorgungshäuser

in

Innerösterreich. Gouvernament

**Krain.**

In Laibach:

	Genuß täglich, Woche	Spitäler			deren Capitalien		jährliche Einnahmen		jährliche Ausgaben	
		männliche	weibliche	zusammen	fl.	fr.	fl.	fr.	fl.	fr.
<b>Krain.</b>										
In Laibach:										
1. Hofspital . . .	8	21	—	21	28.000	—	2.120	—	1.768	18
2. Bürgerhospital . . .	8	11	11)	48	52.000	—	2.623	—	2.266	7
Findelkinder . . .			26)							
3. Armenhaus . . .	5 <sup>3</sup> / <sub>4</sub>	28	27	55	58.850	—	2.804	—	2.688	7 <sup>1</sup> / <sub>2</sub>
4. Waisenhaus . . .	6 <sup>1</sup> / <sub>2</sub>	19	19	38	58.000	—	3.920	—	3.103	12
5. Zucht- und Arbeitshaus . . .	4	27	19	27	13.500	—	4.606	1 <sup>1</sup> / <sub>2</sub>	2.472	—
Landspitäler:										
6. Krainburg, Bürgerhospital . . .	7	6	6	12	17.300	—	692	—	663	—
7. Stein, Bürgerhospital . . . . .	7	9	8	17	30.772	36	1.270	54	1.109	—
Summa in Krain		121	116	218	258.422	36	18.040	55 <sup>1</sup> / <sub>2</sub>	14.069	44 <sup>1</sup> / <sub>2</sub>

Gesamtpopulation in Krain 412.298 Köpfe.



Durch die insolge Hofverordnung vom 31. März 1787 angebotene Errichtung des Hauptarmenfonds — die Pfarrarmeninstitute waren in Krain durch auf Allerhöchsten Entschließungen beruhende Verordnungen des innerösterreichischen Guberniums de dato 18. September 1784 eingeführt worden — hörte die gänzliche Verpflegung der Pfründner im Bürgerospitalsgebäude auf, dieselben erhielten jedoch durch mehrere Jahre die freie Wohnung im Gebäude und wurden mit Geldportionen in verschiedener Höhe auf die Hand theilt. Später, da seiner günstigen Lage wegen (am Eingange zum Hauptplatze) das ganze Bürgerospitalsgebäude in Mietzins überlassen wurde, bekamen die Hospitalspfründner (aus Idria) lediglich die Pfründenportionen auf die Hand, und die Armeninstitutsvorsteherung in Idria hatte nach Ablauf eines jeden Quartals mittelst Vorlage eines Ausweises das erforderliche Geldquantum bei der Wohlthätigkeitsanstaltendirection in Laibach anzusprechen, bis 1853 die k. k. Hospitalsstiftung an das k. k. Bergamt in Idria übertragen, beziehungsweise ihm die Verwaltung des gesammten Vermögens sowie die Btheilung der erwerbsunfähigen Knappen und deren Angehöriger überlassen wurde.<sup>1)</sup>

Im Jahre 1789 war aus den vier Versorgungsanstalten der Landeshauptstadt, dem Hospital, Bürgerospital, Waisenhaus und Armenhaus, ein Hauptarmenfonds gebildet worden, der bis zum Jahre 1822 fortbestand.

An das Armeninstitut (die Bruderschaft der thätigen Liebe des Nächsten) flossen um 1785 die Strafgelder des Magistrates und 1% von allen Licitationen, ebenso die Zinsen des Armencapitales beim Domcapitel.<sup>2)</sup>

Ein um die Stadt Laibach hochverdienter Bürger jener Tage, der reiche Tuchfabrikant Desselprunner, regte im Jahre 1788 die Errichtung eines freiwilligen Arbeitshauses an, und es wurden bereits alle Vorkehrungen zum Inslebentreten dieses Institutes getroffen, doch kam es schließlich nicht dazu.<sup>3)</sup>

Nach dem Regierungsantritte Kaiser Leopolds II., als die bekannte sländische Bewegung gegen die Reformen Kaiser Josefs II. eingeleitet war, richteten auch „die treugehorsamsten Stände des Herzogthums Krain“ noch im Jahre 1790 eine „Allerunterthänigste Vorsteltung“ an Kaiser Leopold, worin sie u. a. alle ihre alten

<sup>1)</sup> Mitth. d. hist. Ver. f. Krain, 1857, S. 14 ff.

<sup>2)</sup> Ältere Registratur der Stadt Laibach, Fascikel 3 und 134.

<sup>3)</sup> Ebenda. Fascikel 208.



Rechte und Freiheiten aufzählten. Im § 13 dieser umfangreichen Denkschrift<sup>1)</sup> führen die Petenten die ihnen zustehenden Patronatsrechte an. Und da heißt es:

„Es wäre zwecklose Weitläufigkeit, alle die Patronatsrechte der Stände zu geistlichen und weltlichen Stiftungen, welche in der Hauptsache niemals streitig gemacht, sondern nur theils mit neuen Lasten bebürdet, theils durch die Abweichung von dem ursprünglichen Willen des Stifters verletzt worden, einzeln aufzuzählen. Von dieser Gattung waren das Schilling-Kaabi'sche Priesterbeneficium von 10.000 fl. für einen Befreunden und in Ermanglung desselben für einen Landstand (Stiftbrief de dato Laibach den 29. October 1751). Die Adam Kisl'sche Stiftung von 500 fl. für Arme, die ein jeweilig geistlicher Verordneter zu vertheilen hatte (landschaftliche Obligation de dato Laibach 29. October 1751 u. s. f.). Bei der fast allgemeinen Armut des Landes, bei den vorzüglich in Krain so sehr beschränkten Erziehungsanstalten sind Patronatsrechte auf Stiftungen, welche zur Erziehung der adeligen Jugend gewidmet sind, wahre Wohlthaten.“

Sie haben, fahren die Stände in ihrer Deduction weiter fort, das Patronatsrecht zur Theresianisch Schellenburg'schen Stiftung von 80.000 fl. auf 8 gut adelige krainische Jünglinge, die am Theresianum erzogen werden sollen (Stiftbrief de dato Wien den 1. November 1750). Sie ist nun in Stipendienstiftungen verwandelt, auf mehrere Jünglinge mit Verminderung der Stiftungsbeträge ausgedehnt (Hofentschließung vom 17. October 1787) und überhaupt allem Zwange der übrigen Stipendiatstiftungen unterworfen. Ferner das Recht des Vorschlages für sechs Plätze in der Neustädter Militärakademie gegen dem, daß sie jährlich 2500 fl. aus der ständischen Casse abführen (Hofresolution vom 6. Juli 1754), wozu der Fonds aus dem Verkauf der den Ständen von Maximilian I. verliehenen Jagd- und Forstgerechtigkeit entstand. Endlich das Präsentationsrecht zu der Schellenburg'schen Fräuleinstiftung bei den Ursulinerinnen in Laibach auf zwei adelige und in Ermanglung auch unadelige Mädchen per 8835 fl. (Stiftbrief de dato Laibach am 1. Februar 1771). Sie wurde ebenfalls in eine Stipendiatstiftung verwandelt, der Zinsenertrag auf dem Platze vertheilt (Gubernialverordnung vom 29. December 1784) und den Fräulein sogar aufgedrungen, sich durch sechs Jahre nach vollendeter eigener Erziehung als öffentliche Lehre-

<sup>1)</sup> Abgedruckt und besprochen von Dr. G. H. Costa in den Mittheilungen des historischen Vereines für Krain, 1859.



rinnen zu verwenden (Gubernialverordnung vom 12. März 1788).<sup>1)</sup> Das Stipendienwesen an den Unterrichtsanstalten wurde durch Hofdecret Kaiser Leopolds II. de dato 8. Februar 1791 geregelt, indem die Verhandlung über die Stipendien den durch das genannte Hofdecret eingeführten Lehrerversammlungen zugewiesen erschien.

Wir sehen um 1792 ärmere und brave Schüler des Laibacher Gymnasiums auf mancherlei Weise unterstützt. Ein Theil von ihnen war von der Zahlung des Unterrichtsgeldes, welches sich während eines Semesters auf 6 fl. belief, befreit, andere genossen aus ehemaligen Stiftungen entstandene Stipendien und wieder andere sogenannte Unterrichtsstipendien. Zu diesen Stipendien, 17 (seit dem Jahre 1805 jedoch nur 10) an der Zahl und jedes zu 50 fl., wurde das einlaufende Unterrichtsgeld verwendet.<sup>2)</sup>

Zu Ende des 18. Jahrhunderts hatte sich der kaiserliche Leibarzt und Professor der Chirurgie in Laibach Kern bei Einführung der Impfung um das allgemeine Wohl hochverdient gemacht. Er verfasste eine von den Ständen in 1500 Exemplaren verbreitete Schrift, „Ausruf zur allgemeinen Annahme der Kuhpockenimpfung“ (1797), welche der krainisch vaterländische (slovenische) Dichter Valentin Vodnik ins Slovenische übersetzte und seiner Zeitschrift „Lublanske Novize“ des Jahres 1798 beilegte.<sup>3)</sup> Ja der vaterländische deutsche Dichter Suppantšitsch empfahl diese sanitäre Institution in einem eigenen Poem: „Die Kuhpockenimpfung. Ein Gedicht an die Herzen der Mütter“ (Laibach 1806).<sup>4)</sup>

Das Wiederaufleben der krainischen Stände — nach dem französischen Interregnum von 1809 bis 1814 — wurde in dem habsburg-treuen Lande Krain durch eine im Laibacher Schauspielhause veranstaltete großartige Feier auf das festlichste begangen (18. März 1819), und es fand die aus diesem hocherfreulichen Anlasse gegebene „allegorisch-mimische Vorstellung“ zum Besten „der Unterstützung nothleidender Mitmenschen“ statt. Ein diese Vorstellung schließender Epilog<sup>5)</sup> auf die Leistungen der Stände für das Volkswohl gipfelt in den begeistertsten Worten:

<sup>1)</sup> l. c., S. 39.

<sup>2)</sup> Dr. J. M. Klimesch, Zur Geschichte des Laibacher Gymnasiums. Jahresbericht des k. k. Staats-Obergymnasiums in Laibach, 1896, S. 28 f.

<sup>3)</sup> Dimič, Geschichte Krains, IV, S. 287.

<sup>4)</sup> Unicum in der k. k. Studienbibliothek zu Laibach.

<sup>5)</sup> Fliegendes Blatt, gedruckt, 4<sup>o</sup>, 4 S. Meine Sammlung.



„Bald nahte Kaiser Franz den alten Bauern  
 Und brachte Frieden, Ordnung, Recht und Glück,  
 Auch ließ er uns die Landesmutter schauen,  
 Und Gottes Segen kehrte auch zurück. —  
 Damit zuletzt der Fürst sein Werk vollende,  
 Erweckt er neuerdings die alten Stände:

Des Landes Wohl als Vater zu berathen,  
 So wie sie seit Jahrhunderten gewohnt,  
 Und vorzuleuchten uns durch solche Thaten,  
 Wofür der Staat mit Bürgerkronen lohnt.  
 Dies Fest der Menschenliebe wird verkünden,  
 Wie schön die Edlen Krains ihr Werk begründen.“

Kaiser Franz I. war es, der bei seiner wiederholten Anwesenheit in der Landeshauptstadt Laibach insbesondere der so wichtigen Frage der Morastentsumpfung und Morastcultur das sorgfältigste Augenmerk zuwandte und im allgemeinen bei dem längeren Aufenthalte in den Tagen des Laibacher Congresses (1821) auf väterliche Weise in erster Linie den Wohlthätigkeitsanstalten des Landes und der Hauptstadt das regste Interesse widmete. Im Jahre 1822 wurden aus dem Hauptarmenfonds das Waisenstiftungsvermögen und das Findelhausvermögen ausgeschieden, und es bildete sich, nachdem auch diese beiden Fonds voneinander getrennt worden, der neu creierte Waisenhausstiftungs fonds mit dem (1788) bestandenen Vermögen von 64.000 Gulden.<sup>1)</sup>

Kurz vor Zusammentritt des Laibacher Congresses war (1820) dem Lande Krain seine größte Wohlthäterin erstanden in der heute dank der ausgezeichneten Leitung und Gebarung zu so hoher Bedeutung für die Landeswohlfahrt gediehenen und das namhafteste Wohlthätigkeitsinstitut des Landes darstellenden krainischen Sparcasse, nach der Wiener der ältesten in Oesterreich, über deren wahrhaft kolossale Leistungen auch auf humanitärem Gebiete wir an späterer Stelle nach Gebühr ausführlich sprechen wollen. 1835 wurde mit der krainischen Sparcasse das bis heute bestehende Pfandamt verbunden, nachdem ein im vorigen Jahrhundert gegründetes städtisches Versuchamt von 1743 bis 1772 gewirkt hatte.

Über den Stand der Wohlthätigkeitsanstalten der Landeshauptstadt in der ersten Hälfte unseres Jahrhunderts gibt uns das treffliche Buch des Med. Dr. Lippich<sup>2)</sup> genügenden Aufschluss. Als Ge-

<sup>1)</sup> Mitth. d. hist. Ver. f. Krain, 1864, S. 88.

<sup>2)</sup> Topographie der k. k. Provinzialhauptstadt Laibach in Bezug auf Natur und Heilkunde, Medicinalordnung und Biostatik. Laibach 1834. 8°, 403 ff.



sammtbegriff der Institute, welche 1834 unter dem Namen „Civilspital“ vereinigt erschienen, führt Lippich nachstehende Anstalten, in drei Classen eingetheilt, an:

A. Staatsanstalten: 1. Irrenhaus, 2. Gebärhause, 3. Findelhaus, 4. Klinik;

B. Localanstalten: 5. Krankenhaus, 6. Armenhausstiftung;

C. Privatanstalten: 7. Graf Lamberg'sche Armenstiftung, 8. Hospitalstiftung, 9. Bürgerspitalsstiftung, und es sind den ausführlichen Darstellungen dieser einzelnen Anstalten vorzüglich gearbeitete Tabellen beigegeben.<sup>1)</sup>

Derselbe ausgezeichnete Gelehrte und Fachmann veröffentlichte aber im nämlichen Jahre ein die Behütung der Volkswohlfahrt direct ins Auge fassendes, eminent humanitäres Werk unter dem Titel „Grundzüge der Dipsobiostatik oder politisch=arithmetische, auf ärztliche Beobachtung gegründete Darstellung der Nachtheile, welche durch den Mißbrauch der geistigen Getränke in Hinsicht auf Bevölkerung und Lebensdauer sich ergeben“,<sup>2)</sup> ein durch Zahlen reich belegtes Memento für Volk und Regierung. In diesem Buche bedauert Lippich namentlich auch das Nichtvorhandensein eines Siechenhauses in Laibach, dessen Folge die große Anzahl unheilbarer chronischer Kranken unter den Armen der Stadt.<sup>3)</sup> In Bezug auf das Grundthema seiner Arbeit aber ruft er aus: „Wenn die Regierungen durch zusammenwirkende Bemühungen der Ärzte schlagendste Beweise erhalten haben, daß die Trunksucht der Staaten Wohlfahrt schon physisch außerordentlich gefährdet, dann werden wir hoffentlich weniger Industrie in Erzeugung und Raffinierung geistiger Getränke, aber dafür eine für den Einzelnen wie für das Allgemeine weit lucrativere Ordnung in der bürgerlichen und Lebensökonomie vieler Staatsbürger erblicken!“<sup>4)</sup>

Im gleichen Jahre (1834) entstand die heute noch als „Kindergarten“ bestehende Kleinkinderbewahranstalt in der St. Floriansgasse, an deren Errichtung sich in hervorragender Weise der kurz vorher neu gegründete, bis zur Gegenwart blühende Casinoverein (Deutsches Casino) betheiligte. Es ist aus dem Jahre 1834 nämlich erhalten die „Nachricht des Casinovereines“ wegen der ehestens in Aussicht gestellten Errichtung einer Kleinkinderbewahranstalt in Laibach, für welche der

<sup>1)</sup> Ebenda, S. 272 bis 312.

<sup>2)</sup> Laibach 1834, 8<sup>o</sup>, 149 S. R. I. Studienbibliothek in Laibach.

<sup>3)</sup> Ebenda, S. 53.

<sup>4)</sup> Ebenda, S. IX.



Verein kräftig mitgewirkt hat, sammt Verzeichnis derjenigen Gegenstände, welche als Gewinne zu der für genannten humanitären Zweck veranstalteten Verlosung von den Casinomitgliedern gespendet wurden.<sup>1)</sup>

Die wirtschaftlichen Verhältnisse der ersten Dreißigerjahre führten im Bezirke Umgebung Laibach (1833) zur Gründung eines Getreideiparispeichers, dessen Statuten und Geschäftsordnung die Regierung mit Gubernialverordnung de dato 7. März 1833 bestätigte.<sup>2)</sup>

„Es ist eine bemerkenswerte Erscheinung, daß die erst heutigen Tages zu üppiger Entfaltung gelangende, in jüngster Zeit sogar auf legislatorischem Wege geförderte Idee der Association (Bildung von Unfallversicherungs- und Krankencassen) in Laibach schon in so früher Zeit eine bis zum heutigen Tage in stetiger Entwicklung begriffene Blüte trieb, wir meinen den Handelskranken- und Pensionsverein, an dessen Gründung man schon im Jahre 1835, also zu einer Zeit schritt, als unseres Wissens derartige Institute erst in Wien und Graz bestanden.“<sup>3)</sup> Mit diesen Worten leitet „ein Freund des Vereines“ seine anlässlich der 50. Gedächtnisfeier des 1838 activierten humanitären Institutes — bei welcher Canonicus Josef Erker eine herzerhebende Ansprache hielt — verfasste geschichtliche Skizze des Handelskranken- und Pensionsvereines ein, welche Geschichte uns den neuerlichen Beweis erbringt von dem opferwilligen und hingebenden Wohlthätigkeitsfinne der Bewohner unserer Landeshauptstadt und speciell des vortrefflichen Handelsstandes derselben. Dieser den Vereinsmitgliedern, beziehungsweise Handelsangestellten unserer Stadt im Laufe seines segensreichen Bestandes so reichlich zunutzen gewordene Verein, der sich seit dem Jahre 1894 dank dem freundlichen Entgegenkommen der ehrwürdigen Oberin der Congregation der barmherzigen Schwestern vom heiligen Vincenz de Paula, Schwester Leopoldine Hoppe, in dem von ihr in Udmat bei Laibach neu erbauten Asylhause für kränkliche barmherzige Schwestern und für alte dienstunfähige Priester eines eigenen stabilen, ganz nach Angabe der Vereinsleitung eingerichteten Krankenlocales, dreier Zimmer mit Badecabinet, erfreuen kann, zählte mit Abschluß des Vereinsjahres 1896 im ganzen 594 Mitglieder (7 Ehrenmitglieder, 44 unterstützende und 543 wirkliche) und ein Vereinsvermögen von 1,054.483 fl. 36 fr.<sup>4)</sup> An der zielbewußten Spitze des

1) N. I. Studienbibliothek in Laibach.

2) Ebenda.

3) 50. Jahresbericht des Handelskranken- und Pensionsvereines. Laibach 888. S. 37.

4) Jahresbericht für das Jahr 1896, S. 6 f.



in seiner edlen Tendenz insbesondere auch durch die krainische Sparcasse mächtig geförderten Vereines, bei dessen Gründung sich in erster Linie der unergesliche Philanthrop Handelsmann Ferdinand Schmidt (der, nebenbei bemerkt, sich auch als Entomologe Krains viel Verdienste um die Wissenschaft erworben) bethätigte, steht seit einer Reihe von Jahren als Director Emmerich C. Mayer, Inhaber des Bank- und Manufacturwarengeschäftes J. C. Mayer in Laibach, und ihm zur Seite als Director-Stellvertreter, gleichzeitig als Cassier und Buchhalter der gegenwärtige Privatier Matthäus Treun, der nun schon 54 Jahre hindurch dem Vereine seine unermüdbliche erfolgreiche Thätigkeit widmet und in consequenter Verfolgung seiner auf die Förderung der humanen Zwecke desselben gerichteten Absichten jüngst erst die Herstellung einer Gruft auf dem hiesigen Friedhofs bewirkte als einer gemeinsamen Ruhestätte für jene Mitglieder, die in Laibach sterben und solcher Angehöriger entbehren, welche für die Errichtung und Erhaltung eines würdigen Grabmales sorgen könnten.

Auf dem Friedhofs zu St. Christoph in Laibach hält ein künstlerisch ausgeführtes Denkmal bis in die fernsten Zeiten die Erinnerung wach an eine der größten Wohlthäterinnen der Armen unserer Tage, an Frau Marie Murnik, welche durch Decennien, ja bis in ihre letzten Lebenstage die Bekleidung armer Schulkinder zu Weihnachten aufopferndst leitete und auch anderweitig in humanitärer Richtung unermüdblich wirkte. Das ihr von ihrem Gatten, dem kais. Rathe J. Murnik gewidmete prachtvollte Denkmal weist auf einem vom heimathlichen Künstler Gangl meisterhaft gefertigten Marmormedaillon in sinniger Allegorie auf dieses ihr unergesliches humanitäres Wirken hin.

Das sturmbewegte Jahr 1848 hatte die Gründung eines krainischen Invalidenfonds für die aus Krain gebürtigen und in den vaterländischen Truppenkörpern invalid gewordenen Soldaten der ruhmreichen Armee im Gefolge, und unter den ersten Spenden, welche diesem krainischen Invalidenfonds zugekommen, war die Einnahme aus dem Erlöse der am 1. August 1850 vom damaligen provisorischen Director des Laibacher k. k. Obergymnasiums, dem nachherigen Hofrathe im k. k. Ministerium für Cultus und Unterricht Dr. Johann Ritter von Kleemann, gehaltenen ausgezeichneten Eröffnungs- und Schlussrede bei Gelegenheit der feierlichen Prämienvertheilung, in welcher der gewiegte Lehrer und gefeierte Pädagoge dem Publicum



die Einsicht in die neue Organisierung der Gymnasien in vortrefflicher Weise vermittelte.

Zwei Jahre vor der erfolgten Neuorganisierung der Gymnasien hatte der Fürstbischof von Laibach Anton Alois Wolf (unterm 29. September 1846) das „Collegium Aloisianum“ in Laibach gestiftet als Pflegestätte für arme und sittsame Studierende des Laibacher Gymnasiums und Vorbereitungsanstalt für nachherige Studierende der Theologie im fürstbischöflichen Priesterseminare, indem der für sittlich-religiöse Erziehung der Jugend im allgemeinen und zunächst für einen tüchtigen Ersatz der Priesterschaft besorgte Kirchenfürst selbst sich mit den ansehnlichsten Summen an der Gründung betheiligte und durch ein schwungvolles Rundschreiben an den Clerus der Diöcese die rühmlichste Racheiferung hervorrief, auch in seinem Testament (1858) das ihm so sehr am Herzen liegende Institut großmüthigst bedachte. Im Jahre 1896 konnte dieses stets unter ausgezeichnete Leitung befindliche humanitäre Erziehungsinstitut die Feier des 50jährigen Bestandes würdig begehen in dem erfreulichsten Rückblicke auf die schönen darin erzielten Erfolge.<sup>1)</sup>

### Kaiser Franz Josef I.

Die Ereignisse des Jahres 1848 boten, wie schon oben angedeutet worden, dem Wohlthätigkeitsfinne wie der Bewohnerschaft Laibachs so der gesammten Bevölkerung des Landes den Anlaß zu wiederholter rühmlicher Bethätigung, und wie einerseits der patriotische, kaisertreue Sinn des Krainers sich in opferwilligster Hingabe für Kaiser und Reich auf den Schlachtfeldern Italiens und Ungarns neuerdings glänzend bewährte, so steuerte andererseits der Geringste aus dem Volke in edlem Wetteifer mit dem Vermögenden sein Scherflein bei zur Linderung der armen Verwundeten und Kranken. Und wie die Bürger unserer Städte und Märkte begeistert in die Reihen der allerorts errichteten Nationalgarden eintraten, deren würdige und musterhafte Haltung dem trefflichen Commandanten der Laibacher Nationalgarde, Johann Baumgartner, gegenüber nachher von maßgebender Seite durch den Generaladjutanten Sr. Majestät, Grafen Grünné, sowie durch den Gouverneur Grafen Welfersheimb anerkannt worden, so war auch bei Gründung und Erhaltung

<sup>1)</sup> Man vergleiche die vom gegenwärtigen Director des Aloisianums Dr. Josef Vefar herausgegebene Festschrift „Doneski za zgodovino Alojzijevisča“. Laibach 1896. 8<sup>o</sup>, 73 S.



dieser Körperschaft der traditionelle humanitäre Sinn unserer Bevölkerung ein überaus reger, wie sich dies aus den noch vorhandenen Listen der für die unbemittelten Mitglieder unserer Garde beisteuernden Wohlthäter ergibt.<sup>1)</sup>

In die ersten Fünfzigerjahre fällt der Ausbau eines Gemeindepitals in Adelsberg, zu dem schon der große Menschenfreund Dr. Med. Karl Wejfel (1846) den Grund gelegt, indem nun die Witwe des in der Grotte daselbst infolge Schlagflusses plötzlich verschiedenen reichen Gewerken Franz von Winkler eine ansehnliche Summe widmete, welche die endliche Activierung eines Spitals ermöglichte.<sup>2)</sup>

Das beglückende Ereignis der Anwesenheit Ihrer Majestäten am 11. März 1857 in den Räumen der Adelsberger Grotten und die Errichtung eines Denkmals in der aus diesem feierlichen Anlasse neu eröffneten „Franz Josef und Elisabeth-Grotte“ führten zur Gründung einer Krainisch-Adelsberger Grotten-Invalidenstiftung, aus welcher fortan am 11. März zwei oder mehrere im allerhöchsten Dienste invalid gewordene, in keinem Invalidenhanse untergebrachte Krieger theilhaft werden, wobei gebürtige Adelsberger vor anderen Landesöhnen den Vorzug zu genießen haben.<sup>3)</sup>

Im Jahre 1855 wurde in der Landeshauptstadt der noch heute blühende evangelische Frauenverein gegründet mit dem Zwecke der Ausübung von Werken christlicher Liebe innerhalb der evangelischen Gemeinde Laibachs, welcher während seines Bestandes nicht nur im Rahmen des Vereinszweckes segensvoll gewirkt, sondern ohne Rücksicht auf die Confession auch außerhalb desselben wiederholt wohlthätig eingegriffen, so namentlich bei den Überschwemmungen der Morastbewohner, bei der Erdbebenkatastrophe u. s. w.

Die Schrecknisse des italienischen Krieges von 1859, die eine so große Anzahl schwer verwundeter Krieger des k. k. Heeres nach den Spitälern unserer Stadt brachten, veranlaßten mehrere Damen der Laibacher Gesellschaft zu einer Vereinigung, die dann auf dem Perron des Südbahnhofes die mit den Verwundeten und Kranken gefüllten Trains erwarteten und, geleitet vom Gefühle edelster Menschlichkeit, in rastlosem Eifer unter Aufwand namhafter materieller Mittel und selbstentäußernder persönlicher Hilfeleistung die augenblickliche schreckliche Lage der braven Soldaten nach Möglichkeit mil-

<sup>1)</sup> „Laibacher Zeitung“ vom Jahre 1848.

<sup>2)</sup> Siehe mein „Adelsberg und seine Grotten“. Triest 1861. S. 9.

<sup>3)</sup> Ebenda, S. 35.



derden. Der Dank unseres allgeliebten Kaisers und unserer allgefeierten Kaiserin, welche persönlich das k. k. Militärspital in Laibach besuchten, ward den Laibacher Damen als schönster Lohn!<sup>1)</sup>

Am 23. Mai 1857 hatte der einem altkrainischen Geschlechte entstammende Karl Josef Freiherr von Flödnig, k. k. Kämmerer und Gubernialrath, in Laibach das Zeitliche gefegnet, und mit ihm schied ein Wohlthäter der leidenden Menschheit aus dem Leben. Er hatte nämlich mit der Begründung, daß er die „Blindheit für eines der größten Unglücke halte“, für arme hilflose, insbesondere verwaisete Blinde aus Krain, vor allem aus der Pfarre Flödnig eine nun nach ihm benannte Blindenstiftung, die durch landesfürstlichen Willebrief vom 3. November 1860 activiert wurde, geschaffen. Das Stiftungscapital beträgt derzeit die Summe von 93.350 Gulden; im Genusse derselben standen im Jahre 1895 im ganzen elf Blinde, von denen zehn im Linzer Blindeninstitut und einer in der Grazer Odienblindenanstalt untergebracht waren.<sup>2)</sup>

Außerdem besteht eine Blindenstiftung für Krain von Zelouschef, einem Angehörigen der seit 1428 in Oberlaibach urkundlich nachweisbaren Familie Zelouschef,<sup>3)</sup> die in einem Zweige in den Adelsstand erhoben ward mit dem Prädicate von Fichtenau. Für Taubstumme bestehen Stiftungen von Holdheim, Wolf, Dafner, Schuschef.<sup>4)</sup>

Das Jahr 1860 jah den Pensionsverein für Witwen und Waisen der Volksschullehrer Krains erstehen, nachdem bereits 1856 für dürftige Schüler des Laibacher Gymnasiums der Gymnasialunterstützungsfonds gegründet worden war.

Der ausgezeichnete Kinderarzt Dr. Wilhelm Kovatsch gründete mit einer Anzahl von Damen der Laibacher Gesellschaft und unterstützt durch die allgemeine Wohlthätigkeit im Jahre 1864 das Laibacher Kaiserin Elisabeth-Kinderspital, über welches Ihre Majestät die Kaiserin und Königin Elisabeth das Protectorat anzunehmen geruhete; das Kaiserin Elisabeth-Kinderspital, das sich heute eines nach den neuesten Forderungen an ein solches Institut ausgeführten schönen

1) Siehe mein „Die Frauen Krains“. Laibach 1862. S. 89.

2) Vladimir Levec, Schloß und Herrschaft Flödnig, Laibach 1897. S. 59.

3) Den Stammbaum nach den Matrikeln und anderen Urkunden hat der gegenwärtige Bürgermeister von Oberlaibach und Landtagsabgeordnete Gabriel Victor Zelovšek zusammengestellt.

4) Anton von Globočnik l. c., S. 74.



Heims mit dem Belegraum von 100 Betten erfreut und seitens der Allerhöchsten Schutzfrau der steten Förderung gewürdigt wird, ist seit seinem Bestande ein reicher Quell des Segens für die armen kranken Kleinen und namentlich auch für deren hartbedrängte Eltern geworden.

Das Jahr 1864 war für einen großen Theil der Bevölkerung des Karstes in Innerkrain ein höchst betrübendes. Durch anhaltende Dürre wurde der ohnedies farge Grasboden verbrannt, die Ernte durch verderbliche Hagelschläge vernichtet und wurden besonders die Nachbarbezirke der k. k. Hofgestütsfiliale Pröstranegg im darauffolgenden Jahre einer Hungersnoth ausgesetzt, wobei jedoch die Hilfe von Allerhöchster Seite in ausgiebigster Weise erfolgte. Der Oberstallmeister Graf Grünne erschien persönlich an Ort und Stelle, und auf Grund seines Berichtes erwirkte er bei den Mitgliedern des Allerhöchsten Kaiserhauses die großmüthige Spende von 25.000 Gulden. Nach Einvernehmung des Landespräsidiums wurden für die Nachbarbezirke Adelsberg, Senojchetjch und Laas, wo der Nothstand auf das höchste gestiegen war, Saatfrüchte, Kukuruz und Kartoffel angekauft, vertheilt und die Gemeinden auch sonst werththätigst unterstützt; in Pröstranegg selbst wurden Lebensmittel an die Ärmsten vertheilt und so der Noth auf das möglichste gesteuert.<sup>1)</sup>

Neben den Kriegereignissen des Jahres 1866, welche infolge der Verwundetentransporte aus Italien auch hierlands wieder die öffentliche Wohlthätigkeit in glänzendem Lichte erscheinen ließen, waren es zwei humanitäre Fragen, die in diesen Tagen an die kompetenten Körperschaften herantraten, einmal die Waisenhausfrage, welche an die krainische Landschaft, dann die Frage der Errichtung einer Corporationsstiftung, die an den 1861 gegründeten Verein der Ärzte für Krain herankam. Mit großer Gründlichkeit ward die Errichtung eines Waisenhauses von Seite des unentwegt für das Volkswohl wirkenden krainischen Landesauschusses erörtert, und liegt diesbezüglich ein ausführlicher „Erster Bericht wegen Errichtung eines Waisenhauses“ vor,<sup>2)</sup> wengleich die Activierung dieses so eminent humanitären Institutes erst später erfolgen konnte.

Der seit der Gründung des Vereines der Ärzte für Krain für dieses Institut wie im allgemeinen für die Standesinteressen uner-

<sup>1)</sup> Das k. k. Hofgestüt Lipp'za (1580 bis 1880). Verfaßt von Hofrath J. Auer, als Manuscript gedruckt herausgegeben vom k. k. Oberstallmeisteramte. Wien 1880. S. 50.

<sup>2)</sup> Laibach 1866. K. k. Studienbibliothek in Laibach.



müßliche Vereinssecretär und spätere Obmann, der k. k. Regierungsrath, Professor und Director sämmtlicher Wohlthätigkeitsanstalten Dr. Alois Edler von Valenta-Marchthurn, rief auf Grund einer von dem um das Heil der leidenden Menschheit hochverdienten Hofrath Dr. Freiherrn von Löschner anlässlich dessen Erwählung zum Ehrenmitgliede dem Vereine gemachten Widmung am 24. März 1866 die Bildung einer Unterstützungscasse für Witwen und Waisen von Vereinsmitgliedern ins Leben, welche dann als Löschner-Stiftung activiert wurde und, heute bereits über ansehnliche Mittel verfügend — Gesamtvermögensstand 8450 fl. — gar manchen der Witwen und Waisen nach Berufsgenossen wohlthuendsten Beistand gewährte. Auch dieser Stiftung hat gleich am Beginne und seit 1877 ununterbrochen die mächtige Förderin alles Guten und Edlen, die krainische Sparcasse, durch namhafte Spenden ihre hilfreiche Hand geboten.<sup>1)</sup>

Die von der Gewerkschaft der Freiherr von Vojs'schen Berg- und Hüttenwerke in Oberkrain organisierte Brudervereinigung nach Verkauf der genannten Werke (in den Siebzigerjahren) an die krainische Industrie-Gesellschaft (Director Karl Luckmann, Landtagsabgeordneter) über. Gewerkschaftsbrudervereine bestehen außer in Apling auch in St. Anna bei Neumarft, in Littai, Sagor, Gottschee und Britof bei Divacca.

In den letzten Jahren hat die Administration<sup>2)</sup> der Erasmus Graf Lichtenberg'schen Adjutenstiftung vom Jahre 1839 für Adelige im Justiz- und politischen Verwaltungsdienste aus den inzwischen aufgelaufenen Ersparnissen die ursprünglich festgesetzten fünf Stellen um zwei vermehrt.

Für mittellose adelige Damen besteht außer krainischen landwirtschaftlichen Fräuleinstiftungen aus dem Vermögen der aufgehobenen Frauenklöster in Krain noch die Freiin von Salven'sche Stiftung mit Betheilung auf die Hand.

Am 4. November des Jahres 1895 waren 75 Jahre verflossen, seit der Verein der krainischen Sparcasse — wie wir schon oben zu erwähnen Gelegenheit hatten — als der zweitälteste der gleichartigen

<sup>1)</sup> Festschrift des Vereines der Ärzte in Krain anlässlich seines 25jährigen Bestandes. Herausgegeben von der Vereinsleitung (verfasst von Regierungsrath Dr. v. Valenta). Laibach 1886. S. 50 ff.

<sup>2)</sup> Gegenwärtig führen die Administration dieser Stiftung August Freiherr von Rechbach, k. und k. Major a. D., und Alfons Graf Auersperg, k. und k. Fregattencapitän a. D.



Bereine Oesterreichs seine Wirksamkeit in Krain begonnen hatte, die im Laufe der Zeiten eine für das Wohl des Landes so fruchtbringende geworden. Aus Anlaß dieses Gedenktages veröffentlichte die Vereinsleitung — Präsident Josef Luckmann, Banquier, Amtsdirector Dr. Josef Suppan — eine „Denkschrift“, welche kraft der aus ihr sprechenden Zahlen nicht allein eine Geschichte „der Wirksamkeit der krainischen Sparcasse“, sondern zugleich eine Geschichte der fortschreitenden, durch die krainische Sparcasse auf das nachhaltigste geförderten culturellen und speciell humanitären Entwicklung im Lande Krain während des dritten Vierteljahrhunderts ihres Bestandes (1870 bis 1895) darstellt.

An der Hand jener Denkschrift und zurückgreifend auf die Jahre von 1870 bis hinauf in das Jahr 1848, in welchem die Spenden dieses Sparinstitutes für humanitäre Zwecke beginnen konnten, ließ sich eine tabellarische Übersicht aller Posten zusammenstellen, welche die krainische Sparcasse aus ihrem Reservefonds als Spenden für Zwecke der Wohlthätigkeit allein (von 1848 bis an den Schluß des Jahres 1896) auf den Altar des Vaterlandes niedergelegt hat. Die anschaulicher als jedes Wortgefüge diese patriotischen Leistungen verjünglichende Tabelle möge denn als Geschichtsmateriale vorliegenden Zeilen eingefügt erscheinen. (Siehe nebenstehende Tabelle.)

In welcher Weise diese Summen auf die einzelnen im Lande und in der Hauptstadt bestehenden humanitären Institute, Corporationen, Vereine, auf Schulen und Bildungsstätten und anlässlich der entsetzlichen Erdbebenkatastrophe des Jahres 1895, wo die Anstalt unter den Hauptwohlthätern in erster Reihe erscheint, sich vertheilen, dies im Detail anzugeben würde weit über den Rahmen unserer Aufgabe hinausreichen, auch findet es sich für den Zweck einer umfassenden Geschichte der Humanität in Krain in der erwähnten „Denkschrift“ der Sparcasse genau verzeichnet. Nur ein Moment glauben wir hier ausführlicher hervorheben zu sollen, nämlich die Herstellung billiger und gesunder Arbeiterwohnungen, weil damit zugleich ein ebenso praktischer als hochwichtiger Schritt zur Lösung der socialen Frage gemacht erscheint.

Zur Erinnerung an die beglückende Anwesenheit Sr. Majestät im Lande Krain im Jahre 1883 wurde in der Generalversammlung der krainischen Sparcasse vom 29. Mai 1884 beschlossen, zu diesem Zwecke einen Beitrag von 50.000 Gulden zu widmen. Zur Durchführung dieses Beschlusses wurde die Bildung



Jahr	Dem Staate und dem Kronlande zugute kommende Ependen (in fl. ö. W.)	Der Drüggemeinde, in welcher die Spar- casse ihren Sitz hat, zugute kommende Ependen (in fl. ö. W.)	Für private Wohltätigkeits- zwecke	Weitere Widmungen und Ependen
1848	500	—	—	Am 4. November 1870: aus Anlaß des 50jährigen Sparcasse-Zubiläums wurde mit einem Kostenaufwande von fl. 480.000
1850	1000	—	—	
1851	4050	—	—	das l. k. Oberrealschulgebäude in Laibach (vollendet 1874) erbaut und dem Lande und der Stadtgemeinde Laibach zur un- entgeltlichen Benützung übergeben.
1853	—	—	500	
1854	625	648	—	Am 4. November 1895 aus Anlaß des 75jährigen Sparcasse-Zubiläums: zur bleibenden Erinnerung an das bevor- stehende 50jährige Regierungs-Zubiläum Sr. Maj. unseres allergnädigsten Kaisers Franz Josef I. wurde ein Betrag von fl. 500.000
1855	—	2700	—	
1856	—	700	—	behufs Gründung und Erhaltung einer Anstalt zur unentgeltlichen Unterbringung von unheilbaren mittellosen Kranken aus Krain gewidmet.
1857	500	10.025	—	
1858	—	200	1000	Dann zu gleichem Zwecke: zur Vermehrung der bereits be- stehenden Stipendien für Schüler an der hiesigen l. k. Oberrealschule ein weiteres Stiftungscapital von fl. 6250.
1859	1800	1200	200	
1860	6187	1000	—	Zur Creierung von drei Freiplätzen mit Wohnung und Kost beim Asylvereine der Wiener Universität für dürftige Studierende aus Krain ein Capital von fl. 15.000.
1861	200	400	—	
1862	300	700	200	Zur Erhaltung einer Knaben-Volks- schule mit deutscher Unterrichtssprache in Laibach und zur Deckung der Pensions- und Versorgungsansprüche der an selber wirkenden Lehrer und ihrer Familien- angehörigen fl. 175.000
1863	10,127	2397	—	
1864	550	2000	—	Weiters wurden anlässlich des Spar- casse-Zubiläums für verschiedene gemein- nützige humanitäre und wohltätige Zwecke fl. 178.200, zur Erleichterung der Regulierung, Affa- nierung und des Wiederaufbaues der Stadt Laibach fl. 150.000
1865	5520	1500	—	
1866	7082	1800	2650	gewidmet.
1867	3350	2446	150	
1868	2100	2200	350	
1869	800	4700	150	
1870	4400	7100	150	
1871	1200	4525	150	
1872	5400	5375	1650	
1873	4700	5500	1350	
1874	5905	5400	150	
1875	1000	5750	150	
1876	2900	6900	250	
1877	1150	6630	150	
1878	1550	7600	950	
1879	950	7150	1000	
1880	3600	9790	100	
1881	1850	12.167	100	
1882	6240	10.180	3100	
1883	18.882	12.950	460	
1884	68.243	9450	310	
1885	41.618	26.500	240	
1886	29.238	24.236	650	
1887	12.960	27.218	200	
1888	9726	48.594	750	
1889	7790	35.667	350	
1890	53.302	45.174	1040	
1891	6320	23.089	910	
1892	11.505	22.821	905	
1893	74.313	24.544	1135	
1894	40.634	29.034	2655	
1895	31.008	38.870	2740	
1896	34.575	25.671	2433	



eines eigenen Vereines unter Vorzeichnung der Hauptgrundsätze der zu verfassenden Statuten angeregt. Diese bestimmten, daß alle Reinerträge der vom Vereine zu erbauenden Arbeiterhäuser immer nur zur Erbauung weiterer Arbeiterhäuser verwendet werden dürfen, daß jene Arbeiter, welche darin durch 15 Jahre eine Wohnung innehatten, dieselbe dann lebenslänglich unentgeltlich benützen können, daß dieses Wohnungsrecht auch auf ihre etwa hinterlassene Witwe übergehe, und daß jenen, welche die Wohnung früher verlassen, sie aber durch mindestens drei Jahre innehatten, der in den Statuten bezeichnete Theil der bezahlten Miete rückvergütet werde. Der so gebildete Verein kaufte einen zur Herstellung einer bedeutenden Anzahl von Arbeiterhäusern genügenden und auch in hygienischer Hinsicht sehr geeigneten Baugrund entlang der Wiener Reichsstraße und erbaute auf demselben zunächst vier Arbeiterhäuser, wodurch der Beitrag der krainischen Sparcasse per 50.000 Gulden erschöpft erschien; der Verein konnte aber aus den Zinserträgen bereits im Jahre 1894 ein fünftes Haus herstellen. In den zweckmäßig angelegten und allen an gute und gesunde Arbeiterhäuser zu stellenden Anforderungen entsprechenden Häusern wohnten im Jahre 1895 vierzig Arbeiterfamilien mit 201 Personen. Es ist leicht erkennbar, daß im Laufe der Zeit diese Institution eine für die Stadt sehr hohe Bedeutung erlangen dürfte.<sup>1)</sup> Die Stadtgemeinde hat dem im IV. Bezirke liegenden Straßenzuge der heute bereits sieben Nummern zählenden Vereinshäuser den Namen „Sparcassestraße“ gegeben.

In dem erhebensten Augenblicke, den die krainische Sparcasse seit der Zeit ihres Bestandes zu erleben so glücklich war, am 14. Juli 1883, als anlässlich der 600jährigen Jubelfeier der Vereinigung Krains mit Oesterreich Se. k. und k. Apost. Majestät unser allgeliebter Kaiser und König Franz Josef I. die Räume derselben mit dem Allerhöchsten Besuche auszeichnete, geruhete Se. Majestät Allerhöchstseinen Namen in das Gedebuch einzutragen und hierbei den Wunsch auszusprechen, „es möge der krainische Sparcasseverein noch viele Jahre seine segensreiche Wirksamkeit in gleicher Weise wie bisher fortsetzen“.

In welcher Weise die krainische Sparcasse diesem Wunsche im Laufe der folgenden Jahre nachzukommen strebte, konnte der freundliche Leser der vorstehenden Ausführung entnehmen.

<sup>1)</sup> Denkschrift über die Wirksamkeit der krainischen Sparcasse 1870 bis 1895. Laibach 1895, 105 S., S. 46 f.



kehren wir nach der zusammenfassenden Darstellung des humanitären Wirkens der krainischen Sparcasse in die chronologische Reihenfolge der auf diesem Gebiete im Lande erfolgten Gründungen, Stiftungen und Leistungen zurück.

Während schon in der zweiten Hälfte des 18. Jahrhunderts die Errichtung einer Feuerschaden-Affecuranzgesellschaft in Krain aus den Kreisen der Ackerbaugesellschaft (1776) angeregt worden,<sup>1)</sup> 1799 deren Activierung erfolgt<sup>2)</sup> und Feuerordnungen (in den Jahren 1679, 1773 und 1779) erschienen waren,<sup>3)</sup> blieb die Schaffung von Feuerwehren wie anderwärts so auch hierlands unseren Tagen vorbehalten. In der Landeshauptstadt Laibach constituirte sich die freiwillige Feuerwehr im Jahre 1870, die im 25. Jahre ihres so überaus wohlthätigen Bestandes sich bei der Erdbebenkatastrophe in hervorragendster Weise ausgezeichnet hat und heute die Genugthuung empfindet, daß neben ihr von dem flachen Lande in Krain bereits 66 freiwillige Feuerwehren dem Feuerwehrverbande angehören. Seit Februar 1897 gibt der Ausschuss des krainischen Feuerwehrverbandes — Obmann Feuerwehrcommandant Franz Doberlet — ein eigenes publicistisches Organ in deutscher und slovenischer Sprache heraus unter dem Titel „Gasilec“ und mit dem schönen Motto: „Gott zur Ehr', dem Nächsten zur Wehr“ (Bogn na čast, bliznjemu na pomoč).

Das Bedürfnis, anderen Städten gleich für die Armen eine billige Speiseanstalt zu schaffen, führte auch in Laibach zur Errichtung einer Volksküche (1877). Begründet insolge Aufrufes des Stadtcassiers Henthaler durch die allgemeine Wohlthätigkeit der Bewohner, wird sie in erster Linie gefördert durch die kräftige, unausgesetzte Hilfe mitwirkender Damen, die abwechselnd täglich nach festgesetztem Turnus die Bespeisung leiten. Das Institut der Volksküche erweiterte sich im Laufe der Zeit zu einer Studenten- und Volksküche, welcher durch eine Reihe von Jahren die jüngst erst verstorbene Frau Therese Hübschmann, f. und f. Hauptmannsgemahlin, als unermüdlich schaffende Küchenvorsteherin unvergeßlichen Angedenkens präsidirte. Die Studenten- und Volksküche, welche seit 1877 Tausenden und Tausenden von mittellosen Studenten und Stadtarmen in ge-

1) Patriotische Gedanken über die Art und Weise einer schon längst erwünschten Feuerschadenaffecuranz-Gesellschaft im Erzherzogthume Krain zu errichten. Laibach (Gzer) 1776.

2) Kluv, Archiv I., S. 78.

3) Anton von Globočnik l. c., S. 71.



trennten Localen des ihr von Seite der krainischen Sparcasse stets liberalst überlassenen alten Schießstättegebäudes gute, nahrhafte und billige, ja in vielen Fällen unentgeltliche Kost liefert, sie hat, namentlich durch die ansehnlichen Spenden der krainischen Sparcasse dazu in Stand gesetzt, in den der Erdbekentkatastrophe gefolgten Wochen und Monaten in der Speisung der Hilfsuchenden geradezu Großartiges geleistet;<sup>1)</sup> sie hat sich würdig in die Reihe der Hilfsactionen durch kostenfreie oder billigt berechnete Auspeisungen gestellt, welche Frau Olga Baronin Hein, geb. Gräfin Apraxin, Gemahlin des k. k. Landespräsidenten für Krain, Victor Baron Hein, einleitete und durchführte, und die der genannten hohen Dame das dankreichste Andenken in den Herzen der Bewohner Laibachs für alle Zeiten sicherten.

Durch die Reichsverfassung vom 4. März 1849 waren alle Wohlthätigkeitsanstalten als Landesanstalten erklärt worden; in Folge dessen war auch das Laibacher k. k. Civilspital in das Eigenthum der krainischen Landschaft übergegangen, welche dann im Jahre 1871 eine Reorganisation desselben vornahm. Mit der Vollendung eines eigenen Neubaus für eine Irrenanstalt in Studenz (bei Laibach, 1881) war jene Reihe von Neuschöpfungen auf dem Gebiete des Landeswohlthätigkeitswesens zum glücklichen Abschlusse gebracht, die über Anregung und unter Leitung des gegenwärtigen Directors der gesammten Landeswohlthätigkeitsanstalten, des Regierungsrathes Prof. Dr. Alois von Valenta-Marchthurn, im Laufe der letzten Decennien im Geiste der modernen Wissenschaft durch die krainische Landschaft ins Leben gerufen worden sind und die hiesigen dem Heile der armen kranken Menschheit gewidmeten Institute auf jene Höhe der humanitären Einrichtungen gebracht haben, auf der sie entsprechend der materiellen Leistungsfähigkeit des Landes dem Fortschritte in sanitätspolitischer Hinsicht möglichst gerecht zu werden versuchen.<sup>2)</sup> Da aber bereits vor der Erdbekentkatastrophe sich das bisher zum Civilspital adaptierte alte Augustinerkloster als nicht mehr zweckentsprechend erwiesen, so war schon 1893 mit dem Baue eines neuen landschaftlichen Civilspitales begonnen worden, das dann noch im Herbst 1895 — aus dem nach dem Erdbeben auf den Gartengründen des alten Spitals improvisiert gewesenen „Barackenspitale“ her — bezogen werden konnte. Das neue Landesspital,

<sup>1)</sup> Vgl. meine Geschichte der Laibacher Volksküche. Laibach 1887 und 1897

<sup>2)</sup> Vgl. meine Geschichte des landschaftlichen Civilspitales, S. 86 f.



wie es jetzt im Vororte Udmat vor uns steht, ist in hervorragend gesunder Lage situiert, auf einer Grundarea von circa 12 Joch auf Kosten der krainischen Landschaft sowie mit Beiträgen der Stadt Laibach und der krainischen Sparcasse erbaut. Es ist im modernen Pavillonssystem hergestellt und umfaßt 15 Objecte, darunter die Pavillons: 1. für die medicinische Abtheilung (Primarius Dr. Karl Ritter von Bleiweis-Trsteniski) mit dem Anbau für Beobachtung von Geisteskrankheiten, 2. für die chirurgische Abtheilung (Primarius Dr. Schleimer), 3. für Geburtshilfe und Gynäkologie (Primarius der aus Hofrath Dr. Chrobaks Schule hervorgegangene Professor Dr. Alfred Valenta Edler von Marchthurn an Stelle seines vor kurzem in den Ruhestand getretenen Vaters Directors Dr. Alois Edlen von Valenta-Marchthurn), 4. für die oculistische Abtheilung (Primarius Dr. Emil Bock), 5. für die dermatologische Abtheilung (Primarius Dr. Gregoric), dann eigene Pavillons für die Administration, für Infectionskrankheiten, für Sieche, Secier- und Leichenhalle, Koch- und Waschküchen, Kesselhaus (für eigene elektrische Beleuchtung) u. s. w. Dazwischen befinden sich reparierte Gartenräume und offene, die Verbindung zwischen den einzelnen Pavillons vermittelnde, mit Alleen und Baumpartien versehene Parkanlagen. An die Waschküchen anschließend befinden sich die Wohnungen für die den Krankendienst und die Verpflegung versiehenden barmherzigen Schwestern, angrenzend daran eine schön stilisierte Anstaltskapelle und neben dem Administrationsgebäude ein eigenes Haus für die Beamtenwohnungen.

Dieses neue Landespspital geruhte Se. Majestät am 7. Mai 1895 kurz vor der Abfahrt zu besichtigen, nachdem Se. Majestät das „Barackenpsital“ als erstes Object unmittelbar nach der Ankunft in Augenschein genommen hatte, in beiden in der anerkanntesten Weise das Allerhöchste Wohlgefallen ausdrückend.

Die öffentliche Armenpflege lag im Mittelalter ganz in den Händen der Kirche. Das Patent Kaiser Ferdinands I. vom 15. October 1552 machte den ersten Versuch, für dieselbe die private und municipale Mitwirkung heranzuziehen. Durch dieses Patent wurden die Städte und Communen verpflichtet, ihre Armen zu erhalten und fremde arbeitsfähige Bettler zu bestrafen. Die Armenpflege, die dann auch bei uns in Krain durch die Einführung der Pfarrarmeninstitute (1784) eine festere Organisation gefunden hatte, welche sich im großen und ganzen bis zur Activierung des Gemeindegesetzes vom Jahre 1849 als zweckmäßig bewährte, gieng gerade hundert Jahre nach Einführung der



Pfarrarmeninstitute in die Hände der Gemeinden über. Der krainische Landtag schuf im Jahre 1882 das Gesetz, betreffend die Aufhebung der Pfarrarmeninstitute und die Übergabe ihres Vermögens in die Verwaltung der Gemeinden und zugleich, oder besser gesagt in erster Linie, das Gesetz, betreffend die öffentliche Armenpflege der Gemeinden. Als Berichterstatter des Landesauschusses für die beiden Gesetzentwürfe fungierte der auch heute dem Landesauschusse angehörige Abgeordnete Dr. Adolf Schaffer, dessen umfangreicher Motivienbericht zu dem letztgenannten Gesetze sich durch stupende Gründlichkeit in Auffindung und Darlegung des zur Grundlage der Ausführungen dienenden kolossalen Materiales sowie durch geistvolle, von den höchsten ethischen Principien getragene und dabei objectiv billige Bewertung desselben auszeichnet und in den Annalen der Landtagsverhandlungen von bleibender Bedeutung erscheint.

Über den Stand der Armenversorgung in Krain zur Zeit, als diese Gesetze in Berathung und Beschlussfassung kamen, gibt uns eben der citierte Bericht Dr. Schaffers ein anschauliches, alle Verhältnisse einbeziehendes Bild. Wir wollen dasselbe zugleich als authentische Vervollständigung unserer geschichtlichen Reminiscenzen hier einfügen. Besonders organisiert und über eigene bedeutende Mittel verfügend stellte sich demnach das Armenwesen in der Landeshauptstadt Laibach dar, dessen Verwaltung zur Zeit durch die Instruction für die Armeninstitutscommission vom 7. März 1866 geregelt erschien.

Das in der Verwaltung der Stadt befindliche Armenvermögen — fährt der Bericht fort — beträgt derzeit, abgesehen von zahlreichen Stiftungen, circa 217.000 Gulden; die Interessen dieses Capitals bilden nebst freiwilligen Beiträgen (Sparcasse 2700 Gulden und Private) die Haupteinnahmequellen des Armenfonds; verausgabt wird der größte Theil des Ertrages (1880: circa 12.400 Gulden) in Form von Armenpfründen (täglich 5 kr. bis 13 kr.) an monatlich durchschnittlich 340 Arme; von der Stadtcasse wird jedoch alljährlich zur Deckung des schließlichen Abganges in den Kosten der Armenpflege ein namhafter Zuschuss geleistet. Die Stadt verfügt weiters über ein Armenhaus, in dem ungefähr 100 Pfründner Wohnung und im Krankheitsfalle auch Verpflegung genießen, nebstdem über einige zu Armenzwecken ihr legierte Häuser, in denen ebenfalls Arme unentgeltliche Unterkunft finden.

Unter den in der Armenversorgung der Stadt stehenden Personen gehören fast sieben Zehntel dem weiblichen Geschlechte an.



Außer dem für Armenzwecke im allgemeinen gewidmeten Vermögen und den Armenstiftungen ist in der Stadt Laibach noch ein besonderes Bürgervermögen vorhanden, das nur zur Unterstützung verarmter Bürger bestimmt ist; dies wird in Form von Bürgerpfründen mit täglich 20 kr., beziehungsweise 30 kr. vertheilt, wofür z. B. im Jahre 1880 ein Betrag von rund 6840 Gulden verausgabte wurde. Die Überwachung des Bürgervermögens, das aus dem sogenannten Bürgerospitalsgebäude (Ecke der Spitalsgasse und Schulallee),<sup>1)</sup> dann — nebst einzelnen besonderen Bürgerstiftungen — aus sonstigem Vermögen, dermal im runden Betrage von 50.000 Gulden, besteht, wird von einem Comité von sechs Mitgliedern geübt, die der Gemeinderath aus den immatriculierten Bürgern wählt; die Verleihung der Bürgerpfründen erfolgt über Vorschlag des Comité's durch die Armeninstitutscommission; die Cassegebarung führt die Stadtcasse.

Im Bezirke Adelsberg befinden sich neben den Pfarrarmeninstituten sieben besondere Armenstiftungen und zwar in der Gemeinde Adelsberg eine Kalister'sche von 20.000 Gulden, ferner zusammen für die Gemeinden, beziehungsweise Fractionen Slavina, St. Peter und Dorn ebenfalls eine Kalister'sche Stiftung per 40.000 Gulden, für die letztgenannte Fraction überdies die Rupnik'sche Stiftung von 10.000 Gulden; endlich gibt es in den Gemeinden Hrenowitz, Dornegg und Prem noch einige kleinere Stiftungen von 100 bis 550 Gulden. An Anstalten besteht im Markte Adelsberg ein Gemeindepital mit 12 Betten, das zur Aufnahme plötzlich erkrankter Einheimischer und Fremder dient; auch werden aus dem Spitalsfonds erwerbsunfähige Arme monatlich unterstützt.

Im Bezirke Gottschee befindet sich in Gnadendorf bei Gottschee ein sogenanntes Bezirkspital mit 12 Betten. Nebst den vorhandenen Pfarrarmeninstituten besteht in der Stadt Gottschee ein von der Gemeindevertretung verwaltetes, für die ganze Pfarre bestimmtes Armeninstitut mit jährlich verfügbaren Zinsen von 452 Gulden.

Im Bezirke Gurkfeld bestehen außer den Pfarrarmeninstituten an Armenzwecken gewidmeten Anstalten oder Stiftungen nur die Graf Anton Auersperg'sche Spitalspfründen-Verorgungsanstalt in Gurkfeld.

<sup>1)</sup> Nach dem Erdbeben von 1895 demolirt und als Monumentalbau mit einem Aufwande von 400.000 Gulden neu erbaut — eine der vorzüglichsten Zierden des neuen Laibach.



Im Bezirke Krainburg bestehen Armenhäuser in Krainburg, Lack und Neumarkt. In Krainburg haben im Armenhause, das theilweise auch als Spital benützt wird, acht Personen Wohnung, und verfügt die Anstalt über ein Vermögen von 1400 Gulden; daneben besteht in Krainburg ein Pfründnerfonds von circa 10.700 Gulden, wovon derzeit 34 Pfründner mit Unterstützungen von 1 fl. 50 fr. und 1 fl. betheilt werden. Im Lacker Armenhause haben 16 Arme die Wohnung; nebstbei existiert ein städtischer Armenfonds mit dem Nominalvermögen von 1900 Gulden. Im Neumarkter Armenhause erhalten die Ortsarmen gleichfalls nur die Wohnung; ein besonderer Fonds neben dem Pfarrarmeninstitute existiert hier nicht.

Über den Bezirk Umgebung Laibach liegen vorläufig keine näheren Angaben vor, doch dürften besondere Anstalten oder Fonds zu Armenzwecken außer den Pfarrarmeninstituten kaum bestehen.

Daselbe gilt vom Bezirke Littai, wobei jedoch zu erwähnen wäre, daß in Sagor ein privates Werksbruderladespital mit 12 Betten existiert.

Im Bezirke Voitsch finden sich Armenstiftungen in Idria, Unteridria, Godovis und Zirkniz, über deren Capitalsbeträge aber keine Angaben vorliegen; außerdem wären ein Gemeindepital mit einigen Betten und ein Werkspital mit 14 Betten, beide in Idria, hervorzuheben.

Im Bezirke Radmannsdorf bestehen kleine Armenhäuser in Kropp und Radmannsdorf, Gemeindearmenstiftungen nur in Steinbüchel und zwar die Wilhelm Thomann'sche mit 5000 Gulden und die Dr. Lovro Toman'sche mit 8000 Gulden Capital.

Im Bezirke Rudolfswerth ist in der Stadt Rudolfswerth ein städtisches Nothspital mit 7 Betten, sonst außer den Pfarrarmeninstituten aber keine specielle Armenstiftung vorhanden.

Im Bezirke Stein bestehen das Siechenhaus der Glavar'schen Stiftung in Commenda mit einem Belegraum für 40 Sieche und das Pfründnerhaus in Stein für 37 Pfründner; überdies bestehen neben den Pfarrarmeninstituten besondere, jedoch ebenfalls sämmtlich in geistlicher Verwaltung befindliche Armenfonds in den Gemeinden Egg, Kraxen, Rau und St. Martin, wovon namentlich letzterer mit einem Zinsenertrag von circa 760 Gulden hervorzuheben ist.

Im Bezirke Tschernembl sind außer dem Pfarrarmeninstitute keine besonderen Stiftungen oder Fonds für Armenzwecke und auch keine ähnlichen Anstalten zu verzeichnen.



Als Anstalten, die mit der Armenpflege in Verbindung stehen, und an denen mehr oder weniger alle Theile des Landes participieren, müssen noch — abgesehen vom allgemeinen öffentlichen Krankenhause in Laibach (sammt einer Filiale 341 Betten) und der Irrenanstalt in Laibach (sammt der Filiale in Studenz 150 Betten) — das Elisabeth-Kinderspital mit 20 Betten, das Siechenhaus zum heil. Josef mit 80 Betten, ferner das Lichtenhurn'sche Mädchenwaisenhaus und das provisorische Knabenwaisenhaus, endlich das Waisenhaus des Vincentiusvereines, sämmtlich in Laibach, genannt werden.

Aus zahlreichen statistischen Daten, die sich auf das Armenwesen beziehen, hebt der Berichterstatter die Zahl von 1744 bresthaften Individuen hervor, darunter 725 Irre, 243 Cretins, 418 Taubstumme und 358 Blinde.

Nach den in dem Motivenberichte zum Gesetzentwurfe, betreffend die Aufhebung der Pfarrarmeninstitute, angeführten Daten belief sich das Stammvermögen von 143 Pfarrarmeninstituten in sieben politischen Bezirken Krains (von vier Bezirken lagen keine Daten vor) auf rund 323.920 Gulden, einschließlich der mit den Daten noch ausstehenden vier Bezirke auf mindestens 400.000 Gulden.

Im Anschlusse an diese Aufzählung der Humanitätsanstalten in Krain im Jahre 1882 möge hier gleich aus dem Berichte des k. k. Landesregierungsrathes und Sanitätsreferenten für Krain, Dr. Franz Zupanec, angeführt sein, was in den letzten Decennien im Lande Krain an wichtigeren Wohlfahrtseinrichtungen, beziehungsweise an Heil- und Humanitätsanstalten neu geschaffen wurde. Hierher sind zu rechnen in der Landeshauptstadt Laibach der Neubau (1887) des Kaiserin Elisabeth-Kinderspitals (circa 50.000 Gulden Baukosten), der Neubau des im großen Stile durchgeführten städtischen Epidemiespitals, mit welchem auch eine Desinfectionsanstalt verbunden ist (erbaut 1887 mit einem Kostenaufwande von rund 50.000 Gulden), dann der schon erwähnte Neubau des allgemeinen öffentlichen Landesospitals (mit einem Kostenaufwande von circa 750.000 Gulden), außerdem die Vergrößerung der Landesirrenanstalt durch Zubau zweier Flügelgebäude. Im übrigen Lande wurde in der Stadt Rudolfswerth (Candia) unter Beihilfe der krainischen Landschaft und namentlich auch der krainischen Sparcasse ein Spital der barmherzigen Brüder errichtet; das Spitalsgebäude ist (mit einem Kostenaufwande von 150.000 Gulden) bereits nahezu fertiggestellt und wird demnächst bezogen werden können.



In Gurkfeld hat der um diese Stadt sowie um sein Vaterland Krain überhaupt hochverdiente, unvergeßliche Mäcen, der große Wohlthäter der Armen und eminente Schulfreund Martin Gotschevar, Reichsraths- und Landtagsabgeordneter, mit einem Aufwande von 30.000 Gulden ein Spital für arme sieche Bürger errichtet in dem historisch denkwürdigen Hause, in welchem der berühmte krainische Historiograph Freiherr von Balvasor die letzten Tage seines Lebens zubrachte. Die ihrem edelgesinnten Gatten in Übung der christlichen Nächstenliebe stets würdig zur Seite stehende große Wohlthäterin Gurkfelds nicht allein, sondern weit über dessen Grenzen hinaus für das ganze Land, Frau Josefina Gotschevar, welche von Sr. Majestät in Anbetracht ihres eminent patriotischen Wirkens mit dem goldenen Verdienstkreuze mit der Krone ausgezeichnet wurde, hat der Stadt Gurkfeld neuerdings ein munificentes Geschenk zu humanitärem Zwecke gemacht, indem die hochherzige Dame 30.000 Gulden unter der Bedingung widmete, daß die Gemeinde anläßlich des 50jährigen Regierungsjubiläums des allgeliebten Monarchen ein öffentliches Spital erbaue.

In die jüngste Zeit, in die letzten zwei Decennien, fällt aber auch die Errichtung der in Laibach bestehenden Waisenhäuser und Siechenanstalten. Von den ersteren wären besonders das Collegium „Marianum“ (circa 200.000 Gulden Baukosten), dann das Dienstbotenasyl „Josefinum“, um dessen mächtige Förderung sich Frau Olga Baronin Hein unvergängliche Verdienste erworben und dem die hohe Dame durch Veranstellung von brillanten Wohlthätigkeitsvorstellungen durch Dilettanten im landschaftlichen Theater ansehnliche Summen zugeführt<sup>1)</sup>, und das Freiin von Lichtenthurnsche Institut, ein Mädchenwaisenhaus, zu erwähnen, bei dem 1896 ein großer Zubau erfolgte, von den Siechenanstalten das umfangreiche Siechenhaus der barmherzigen Schwestern für circa 250 Sieche. Außerdem hat die krainische Sparcasse, wie schon erwähnt, den Betrag von 500.000 Gulden für ein großes Siechenhaus in Laibach votiert, und wird der Bau desselben (für circa 200 Sieche) demnächst in Angriff genommen werden.

In der Stadt Gottschee wurde im Jahre 1896 ein Waisenhaus mit einem Aufwande von 60.000 Gulden erbaut. Mit dem Baue eines

<sup>1)</sup> Frau Josefina Gotschevar hat auch diesem Institute wiederholt in die Tausende gespendet, so jüngst erst wieder anläßlich des Allerhöchsten Regierungsjubiläums die Summe von 20.000 Gulden.



Blinden- und Taubstummeninstitutes für Krain, für welchen Zweck die erforderlichen Mittel bereits vollauf vorhanden sind, dürfte in kürzester Zeit begonnen werden.

Im Jahre 1893 hat sich unter dem Voritze des k. k. Landesregierungsrathes Josef Merk ein Verein gebildet zur Gründung eines Rettungs- und Erziehungsinstitutes in Laibach, um die verwaahrloste männliche Jugend auf religiös-sittlicher Grundlage zu erziehen. Zur Beschaffung der Mittel wurde unter anderem eine Lotterie veranstaltet; dem eminent humanitären Zwecke ist auch der beste Fortgang im Abjaze der Lotterielose zu wünschen.

Außer den in unseren Ausführungen angegebenen bereits votierten und ausgesprochenen humanitären Stiftungen, Gründungen und Widmungen anlässlich des beglückenden Gedächtnistages der selten langen und die patriotischen Herzen aller Völker Oesterreich-Ungarns gleich hoch erfreuenden 50jährigen Regierung unseres allgeliebten Kaisers und Königs steht noch eine Reihe derartiger Äußerungen loyaler Humanität im Sinne des gefeierten Monarchen in unserem Lande seitens der allzeit getreuen Bevölkerung bevor, unter anderem durch Initiative des Bürgermeisters von Laibach, Ivan Hribar, die Begründung, beziehungsweise Erbauung eines neuen großen Armenhauses in Laibach, eines durch den Bürgermeister von Oberlaibach, Jelovšek, projectierten Spitales daselbst u. a. m. Die Früchte dieser Stiftungen werden den armen Bedrängten noch in den fernsten Zeiten künden, wie Krains wohlthätige Bewohner diesen hohen Freudentag durch Übung der christlichen Nächstenliebe in würdigster Weise begangen haben. So wird ein kleiner Theil jener großen Dankeschuld abgetragen gegenüber dem edelsten und besten, dem gütigsten Herrscher, welcher während seiner langen Regierungszeit im Vereine mit Ihrer Majestät der Kaiserin und Königin auch hierlands stets als erster Helfer in der Noth erschienen, so auch, für immer denkwürdig, in den Tagen der schrecklichen Erdbebenkatastrophe, in welchen Se. Majestät nicht nur als erster in ausgiebigster Weise Hilfe zu spenden geruhete, sondern zugleich die einschneidendsten Hilfsactionen des Staates eröffnete und der Allgemeinheit das leuchtendste Beispiel ward im Wohlthun für die so hart betroffene Bevölkerung von Laibach und auf dem flachen Lande!



**Wohlthätigkeitsanstalten**  
und  
**humanitäre Vereine in Laibach 1898.**

\*  
**Wohlthätigkeitsanstalten.**

N a m e	V o r s t a n d
1. Landeswohlthätigkeitsanstalten*): a) Krankenhaus b) Irrenanstalt c) Gebäranstalt d) Siechenanstalt	Krainische Landschaft. Landesauschuß: Landeshauptmann Otto Detela. Landesauschußbeisitzer: kais. Rath J. Murnit, Dr. Adolf Schaffer, Dr. Fr. Bobse, Dr. Johann Tavšar. Director sämtlicher L.-W.-A.: Regie- rungsrath Professor Dr. Alois Valenta Edler von Marchthurn.
2. K. u. k. Garnisonsspital Nr. 8	k. u. k. Oberstabsarzt u. Commandant Dr. Arthur Ritter von Wagner.
3. Kaiserin Elisabeth-Kinderspital	Siehe Verein des Kaiserin Elisabeth-Spitals. Dir.: Dr. Jul. Schuster.
4. „Leoninum“ a) Priesterhospital b) Handelskrankenhospital	Oberin Leopoldine Hoppe der Congregation der Töchter der christl. Liebe vom heil. Vincenz von Paul. Siehe Kaufm. Handels- u. Krankenverein.
5. Folierspital, städt., mit Dampf-Desinfection	Magistrat der Stadt Laibach: Bürgermeister Ivan Hribar. I. Mag.=Rath Leo Bončino.
6. Siechenhaus zum heil. Josef	Oberin Leopoldine Hoppe wie Nr. 4.
7. Armenhaus, städt.	Magistrat der Stadt Laibach.
8. Asyl: a) Asyl und Mädchen-Waisenhaus, Gräfin Lichtenthurn'sches b) Knaben-Asyl und =Waisenhaus „Marianum“ c) „Josephinum“, Asyl für Dienstmädchen	Oberin Marie Brunner, Congreg. der Töchter der christl. Liebe vom heil. Vincenz von Paul. Director: Dr. Franz Lampó, Prof. der Theologie. Schulschwester vom III. Orden des heil. Franciscus. Siehe Verein der Damen der christl. Liebe.
9. Kleinkinderbewahranstalt	Siehe Verein für die Kleinkinderbewahranstalt.
10. Kinderergärten: a) in der Übungsschule der k. k. Lehrer- u. Lehrerinnenbildungsanstalt b) im Kloster d. Ursulinen-Convents c) des Deutschen Schulvereines d) in der Kleinkinderbewahranstalt	Director: Franz Hubad.  Oberin Maria Theresia Heidrich. (Siehe diesen.)
11. Landes-Zwangsarbeitshaus.	Krainische Landschaft. Director: Alois Poljanec.



Humanitäre Vereine.

Name	Vorstand	Name	Vorstand
1. Allg. Arbeiter-Fortbildung-, Rechtsschutz- und Unterstützungsverein	Georg Brozović.	19. Krainisch. Militär-Veteranen-Corps	Georg Mihalič, k. k. Mag.-Conc.
2. Arbeiterkrankenverein	Joh. Donač, Buchbindermeister.	20. Krajeraska društvo (Kreuzer-Verein)	Mar Petersnik, k. k. Gymn.-Prof. Stellv.: Joh. Subić, k. k. Fachschuldirektor.
3. Bäckerversorgungsverein	Jos. Dončar, Bäckermeister.	21. Kranken- und Versorgungsverein	Dr. Fried. Reebacher, k. k. Landesreg.-Rath i. P. Stellv.: Joh. Kováč, Privatier.
4. Christl.-soc. Eisenbahnverein	Jos. Wenig.	22. Krankenunterstütz. = Verein f. Kleidern.	Joh. Bajda.
5. Creditverein d. Krain. Sparcasse	Matthäus Treun, Privatier.	23. Krankenunterstütz. = Verein f. Schuhmach.	Joh. Mes.
6. Društvo za podporo ubožnem učencem in učenkam na c. kr. obrtnih strokovnih šolah (Für Schüler u. Schülerinnen an den k. k. gew. Fachschulen)	Joh. Murnik, kais. Rath.	24. Laibacher Beamten-Consumverein	Ludwig Marquis von Gozani, k. k. Landesreg.-Rath. Stellv.: Matth. Ritter v. Cafacavalchina, k. k. Hauptm. i. R.
7. Društvo za Zgradbo učiteljskega konvicta (Für den Bau eines Schüler-Convictes)	And. Žumer, k. k. Bez.-Schulinspector.	25. Laibacher Studenten- und Volksküche	Vincentz Süßmann, k. k. Hauptm. i. R. Stellv.: August Dreise. Prov. Küchenvorst.: Francisca Hoffmann.
8. Elisabeth-Kinderspitalverein	Jos. Ludmann, Banquier u. Präsident der krain. Sparcasse.	26. I. Lublansko delavsko konsums društvo (I. Laibacher Arbeiter-Consumverein)	Joh. Pibersek.
9. Evangel. Frauenverein	Hans Jacquemar, ev. Pf. rer. Vorsteherin: Rosina Eder.	27. Ljudska posojilnica zveza krainjskih posojilnic (Laibacher Vorshufsverein, Verband d. krain. Vorshufsvereine)	Dr. Joh. Šušteršič, Adv.
10. Frauenortsgruppe d. Deutschen Schulvereines	Theresia Maurer. Stellvert.: Ninka Ludmann.	28. Marien = Bruderschaftsverein	Anton Klein, Buchdruckereibesitzer.
11. Freiw. Feuerwehr	Franz Doberlet. Stellvert.: Albin Westschin, Franz Schantel, August Dreise. Schriftf.: Karl Ritting.	29. Meisterkrankencaffe f. d. Genossensch. d. handwerksmäßigen Gewerbe	Karl Hinterlechner.
12. Gewerblich-Aushilfscaffenverein	Felix Kollt.	30. Patriot. Frauen-Hilfsverein	Eufemine Schiffer. Stellv.: Flora Rudesch.
13. Hilfsbeamten-Kranken- und Unterstützungsverein	Franz Randarc.	31. Patriot. Landes-Hilfsverein f. Krain	Emmer. Mayer, Banqu. Stellv.: J. Murnik, kais. Rath, Dr. Fr. Reebacher.
14. Kleinkinderbewahranstalt	Flora Rudesch.	32. Penjionsverein für Witwen u. Waisen d. Volksschullehrer in Krain	Georg Režek, Lehrer.
15. Kmetiska posojilnica ljubljanske okolice (Vorschußverein f. Landleute d. Umgeb. Laibachs)	Joh. Anz jun., Getreidehändler. Stellv.: Dr. Josef Starč.	33. Pisateljsko podporo društvo (Schriftstellerunterstützungsverein)	R. Bernsek, k. k. Prof. Stellv.: J. Rutar, k. k. Professor.
16. Krainische Sparcasse	Präs.: Josef Ludmann. Stellv.: Dr. A. Pfeifferer, Advocat. Amtsdirektor: Dr. Josef Suppan.	34. Podporno društvo za hukovne ljubljanske (Unterstütz. = Verein f. d. Priester der Laibacher Diöcese)	Dr. And. Čebašek, Prälat. Stellv.: And. Zamejc, Canon.
17. Krain. Landesfeuerwehrverband	Branddirektor Franz Doberlet.		
18. Krain. Lehrerverein	Adolf Weinlich, Oberlehrer. Stellv.: Josef Rejebli, k. k. Prof. i. P.		



N a m e	V o r s t a n d	N a m e	V o r s t a n d
35. „Radigoj“ dijaško podporno društvo (Schülerunterstützungsverein)	Joh. Gribar, Bürgermeister. Stellv.: Joh. Murnik, kais. Rath.	44. Verein zur Herstellung von Arbeiterwohnungen	Josef Ludmann, Großhändler u. Banquier, Sparcassépräsi. Stellv.: Anton Ritter von Gariboldi.
36. Spar- u. Vorschußconfortium d. I. allg. Beamtenvereines d. österr. Monarchie in Laibach	Vorst.: vacant. Stellv.: Aug. Wexler, k. k. Prof.	45. Verein zur Unterstützung dürftiger Hochschüler a. Krain	Alfons Freib. Wurzbach. Stellv.: Arthur Wahr.
37. Spar- u. Vorschußverein	Franz Sark.	46. Verein zur Unterstützung dürftiger Schüler der k. k. Lehrerbildungsanst.	Franz Hubad, k. k. Director.
38. „Südmart“ Zweigverein Laibach des Vereines in Graz.	Dr. J. J. Binder, k. k. Professor.	47. Verein zur Unterstützung dürftiger Schäterinnen d. k. k. Lehrerbildungsanst.	Franz Hubad, k. k. Director.
39. Unterstützungsverein f. entlassene Sträflinge aus Krain	Vorst.: vacant. Stellv.: J. Pajst, k. k. Oberlandesgerichtsrath.	48. Verein zur Unterstützung dürftiger Schüler der k. k. Ober-Realsschule	Dr. Rudolf Junowicz, k. k. Director. Stellv.: Franz Kremlinger, k. k. Professor.
40. Verein der Damen d. christl. Liebe d. heil. Vincenz v. Paul	Olga Baronin Hein. Stellv.: Fanny Pogacar.	49. „Weißes Kreuz“, Zweigverein Laibach der öst. Gesellschaft	Otto Detela, Landeshauptmann. Stellv.: Joh. Murnik, kais. Rath.
41. Verein z. Erbauung e. deutschen Knaben- u. Mädchenwaisenhaus in Gottschee	Ferd. Wahr, kais. Rath. Stellv.: Dr. Fr. Keesbacher, And. Jamejc, Canonic.	50. Wohlthätigkeitsverein der Buchdrucker in Krain	Otto Planine.
42. Verein zur gegenseitig. Unterstützung bei Todesfällen von Südbahnbedienten.	Karl Hubinger, Official i. P. Stellv.: J. Tejsal, Official.	51. Zidarsko in tesarsko izobra ževalno in podporno društvo (Vorbildungs- und Unterstützungsverein für Maurer und Zimmerleute)	Mich. Sratar.
43. Verein z. Gründung eines Rettungs- u. Erziehungsinstitut.	Jos. Merk, k. k. Landesregierungsrath. Stellv.: Joh. Plantan, k. k. Notar, Joh. Klis, Domherr u. Dompfarrer.		



... k. k. Hofbuchdruckerei Carl Fromme in Wien.

NARODNA IN UNIVERZITETNA  
KNJIŽNICA

COBISS



00000412603















---

K. u. k. Hofbuchdruckerei Carl Fromme in Wien.

---